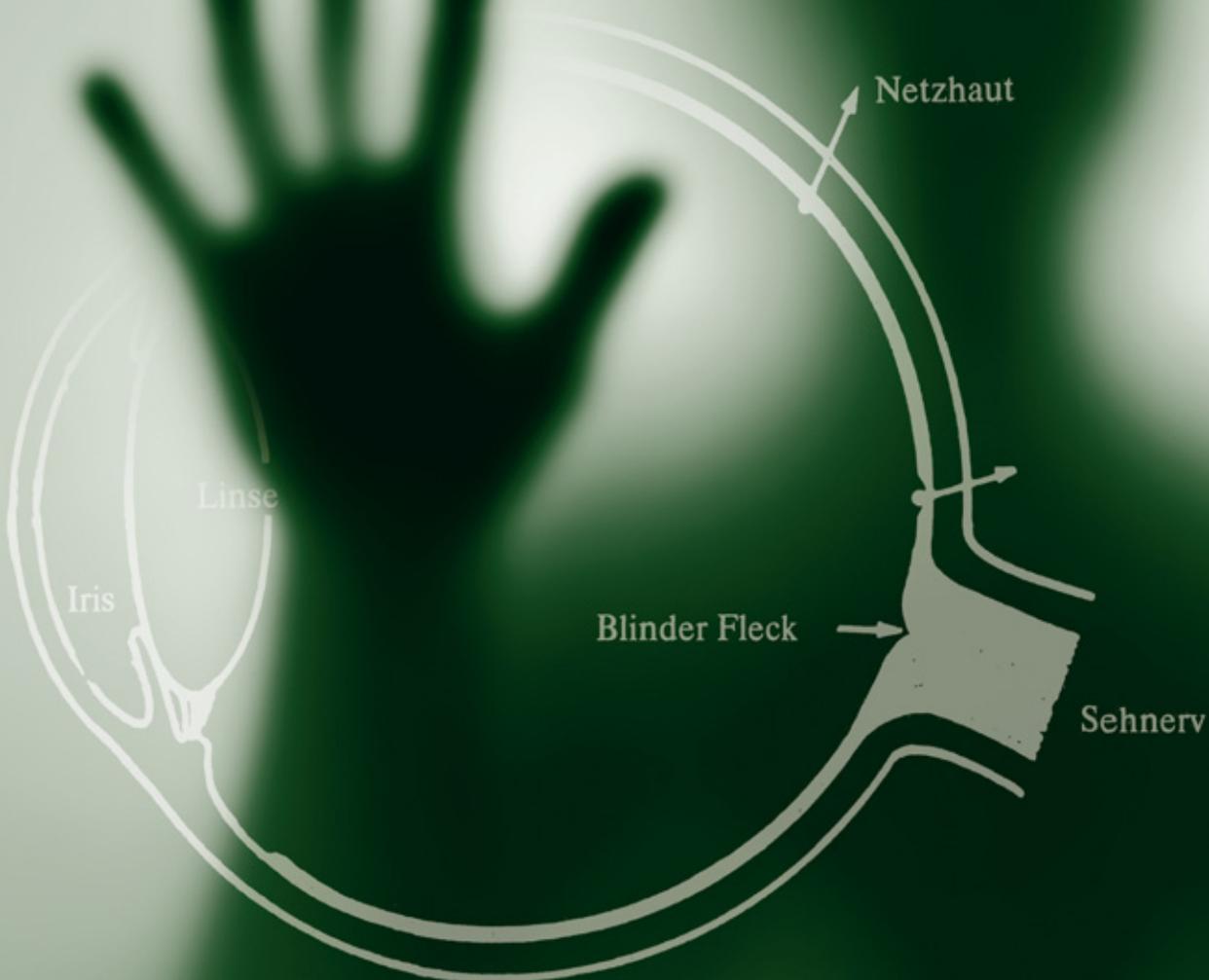


brenn stoff

Nº 32

Aktuell ist nur das Bleibende

GerechtigKEIT



Gerechtigkeit hat es
nie gegeben
und wird es nie geben.
Wir müssen sie einfordern.



Waldviertler

Herr Sommer, Fräulein Mai und Maria Luft



NEU

AB JULI

Herr Sommer

kommt aus Afrika, dort lebt sich's warm das ganze Jahr

mit neuem Korkfußbett ab € 89,-



NEU

AB 1. JUNI

Fräulein Mai

Sie trägt ja ihre Zuversicht mit voller Freude im Gesicht

mit klappbarem Fersenriemchen ab € 79,-



NEU

AB 28. JUNI

Maria Luft

geht aus, geht ein, am liebsten ist es ihr daheim

mit bequemem Gummiband ab € 69,-



→ Adressen auf der Rückseite

Medieninhaber und Verleger
GEA Verlag
Lange Gasse 24
1080 Wien
verlag@gea.at

Herausgeber
Heinrich Staudinger

Chefredaktion
Moreau
Heinrich Staudinger

Redaktionsadresse
Lange Gasse 24, 1080 Wien
brennstoff@gea.at

GEA Akademie
akademie@gea.at
02853/76503-61

Abos und Anzeigen
verlag@gea.at

Korrektorat
Monika Broggini
Renate Gönner

Satz/Gestaltung
Moreau, 8952 Irdning
moreau@gea.at

AutorInnen
Ursula Baatz, Huhki,
Franz Kafka, Sylvia
Kislinger, Moreau,
Niko Paech, Wolfgang
Pucher, Hartmut Rosa,
Susanne Scholl, Heini
Staudinger, Aung San
Suu Kyi u.a.

In den Zitaten
tout le monde

Erscheinungsweise
vorerst 4 x im Jahr
verbreitete Auflage: 153.775

Brennstoff Nr. 32
wird ermöglicht durch die:
FörderABonnentInnen,
Waldviertler Schuhwerkstatt,
die GEA Möbelwerkstatt,
die GEA Geschäfte und unsere
Inserenten. **Danke!**



Waldviertler

Der Schuh



Im Jahre 1919 wurde in Berlin Rosa Luxemburg ermordet. Die Mörder brachen ihr die Knochen mit Kolbenhieben und warfen sie schließlich in einen Kanal.

Auf dem Weg verlor sie einen Schuh.

Eine Hand hob diesen Schuh auf, der im Schlamm liegen geblieben war.

Rosa wollte eine Welt, wo die Gerechtigkeit nicht im Namen der Freiheit geopfert würde, noch die Freiheit im Namen der Gerechtigkeit.

Jeden Tag hebt jemand diese Fahne auf.

In den Schlamm geworfen, wie der Schuh.

EDUARDO GALEANO, *Kinder der Tage*, 2012



Es gibt fast nichts Gerechtes und Ungerechtes, dessen Eigenschaft nicht mit dem Wechsel des Klimas wechselt.

Drei Breitengrade weiter vom Pol stürzt die ganze Jurisprudenz um. Ein Meridian entscheidet über die Wahrheit, ein paar Jahre über den Besitz. Die Grundgesetze

wechseln: das Recht hat seine Zeitalter. Komische Gerechtigkeit, der ein Fluß oder ein Gebirge Grenzen setzt! Wahrheit diesseits der Pyrenäen, Irrtum jenseits!

BLAISE PASCAL (1623 – 1662)



Der **brennstoff** ist **GRATIS**. Druckerei und Post verschlingen dennoch **Unsummen**. Wenn Sie uns helfen möchten, schließen Sie bitte ein **brennstoff-FörderABO** ab. Wie das geht und was Sie dabei gewinnen können, erfahren Sie auf **Seite 22**



„ZUM ZIELE EINER GERECHTEN AUSLESE LAUTET DIE PRÜFUNGS-AUFGABE FÜR SIE ALLE GLEICH: KLETTERN SIE AUF DEN BAUM!“

Inhalt

Ausgabe N° 32 · Mai 2013

VON ALLEN TYRANNEIEN
IST EINE TYRANNEI, DIE
AUFRICHTIG DAS BESTE FÜR
IHRE OPFER WILL, VIELLEICHT
DIE REPRESSIVSTE.
CLIVE STAPLES LEWIS

- 4** FRANZ KAFKA
Gemeinschaft
- 5** URSULA BAATZ
Über Ungerechtigkeit
- 6** SUSANNE SCHOLL
Recht ist nicht immer gerecht
- 9** NIKO PAECH
Gerechtigkeit und Plünderung
- 11** HARTMUT ROSA
Spielabbruch
- 13** WOLFGANG PUCHER, JOHN RAWLS
Gerechtigkeit ist Liebe mit ...
- 15** HENRI HUHKI EDELBAUER
Freispruch für Odysseus
- 19** AUNG SAN SUU KYI
Wir können nur auf uns selbst vertrauen
- 20** **Mama Waldviertel**
- 21** HEINI STAUDINGER | SYLVIA KISLINGER
Afrika
- 22** **Oskarl für Improvisierer
brennstoff-FörderABO**
- 23** GE GE GE
Gelesen. Gehört. Gesehen.
- 25** GEA Akademie
Das neue Programm

Das Zitat auf der Titelseite stammt vom »Grazer Armenpfarrer« Wolfgang Pucher. Er gehört zu jenen, die Gerechtigkeit tun. Seine Gedanken über Gerechtigkeit finden Sie auf Seite 13.

Editorial

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

In einem Lesebuch habe ich einmal gelesen: »Die Welt ist so, wie wir sind.« Da dachte ich mir: »So grauslich wie die Welt bin ich aber nicht.« Und als ich mich in diesen Gedanken vertiefte, bemerkte ich, dass die Welt immer dann, wenn ich nicht so grauslich bin, tatsächlich ein bisschen weniger grauslich ist.

Unser aller Ziel ist ein gelingendes Leben. Um das zu erreichen, machen wir die absonderlichsten Versuche. Obwohl es seit Jahrtausenden klar ist, dass für das »Gute Leben« das rechte Maß not-wendig ist, funktioniert unsere Konsumgesellschaft nur durch das »immer mehr«. Wir ahnen es alle, dass dies nicht der rechte Weg sein kann, und doch sind wir wie Süchtige in diesem Unsinn verhaftet. Das richtige Maß ist der Wegweiser zur Gerechtigkeit und diese ist der fruchtbarste Boden für ein gelingendes Leben.

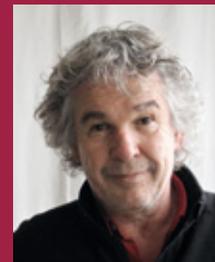
Es ist grauslich, wenn in unserer Gesellschaft diejenigen am meisten »verdienen«, die eine Arbeit (?) verrichten, die kein Mensch braucht. Z. B. die Finanzspekulanten, Immobilienhaie oder Konzernchefs, deren Konzerne Mensch und Natur schaden. Ihr Nutzen für die Gesellschaft ist recht bescheiden oder gar Null. So kann das Leben nicht gelingen. Weder für die Verlierer noch für die Gewinner. Denn Nehmen-ohne-zu-geben ist nicht erfüllend. Umgekehrt genau so wenig.

Nicht nur die Armen haben Sehnsucht nach Gerechtigkeit, sondern wir alle. Außer vielleicht diejenigen, die keine anderen Werte kennen als Geld und Vermögen. Für sie fängt Hölle und Tod schon früher an, wie der Selbstmord vom Multimilliardär Adolf Merckle zeigt. Nachdem er durch Spekulationen ein paar hundert Millionen Euro verloren hatte, besaß er noch immer mehr als fünf Milliarden. Da wollte er nicht mehr leben und warf sich vor die Eisenbahn. Sein Sohn Philipp Daniel meinte später in einem Interview, »dass wir – vor allem als Unternehmer – zurückfinden müssen zu einer gelebten Identität; zu Werten wie Vertrauen, Glaubwürdigkeit, zu verantwortlichem Handeln und zu den Prinzipien ehrbarer Kaufleute.«

Nietzsche sagt's anders und meint dasselbe: »Gerechtigkeit ist Liebe mit sehenden Augen.« Unsere Augen sind ein wichtiges Sinnesorgan. Alle Sinne helfen uns den rechten Weg zu suchen, das richtige Maß zu finden und das gute Leben zu leben. Das allein macht Sinn.

Das meint im Ernst,

Ihr / dein Heini



HEINI STAUDINGER
Herausgeber

Die Schwächsten sind der Maßstab für die Gerechtigkeit.
MARGOT KÄSSMANN

Eine Nation sollte nicht danach beurteilt werden wie sie ihre höchsten Bürger behandelt, sondern ihre niedrigsten.
NELSON MANDELA

GEMEINSCHAFT

Wir sind fünf Freunde, wir sind einmal hintereinander aus einem Haus gekommen, zuerst kam der eine und stellte sich neben das Tor, dann kam oder vielmehr glitt so leicht, wie ein Quecksilberkugelnchen gleitet, der zweite aus dem Tor und stellte sich unweit vom ersten auf, dann der dritte, dann der vierte, dann der fünfte. Schließlich standen wir alle in einer Reihe. Die Leute wurden auf uns aufmerksam, zeigten auf uns und sagten: »Die fünf sind jetzt aus diesem Haus gekommen.« Seitdem leben wir zusammen, es wäre ein friedliches Leben, wenn sich nicht immerfort ein sechster einmischen würde. Er tut uns nichts, aber er ist uns lästig, das ist genug getan; warum drängt er sich ein, wo man ihn nicht haben will? Wir kennen ihn nicht und wollen ihn nicht bei uns aufnehmen. Wir fünf haben zwar früher einander auch nicht gekannt, und wenn man will, kennen wir einander auch jetzt nicht, aber was bei uns fünf möglich ist und geduldet wird, ist bei jenem sechsten nicht möglich und wird nicht geduldet. Außerdem sind wir fünf und wir wollen nicht sechs sein. Und was soll überhaupt dieses fortwährende Beisammensein für einen Sinn haben, auch bei uns fünf hat es keinen Sinn, aber nun sind wir schon beisammen und bleiben es, aber eine neue Vereinigung wollen wir nicht, eben auf Grund unserer Erfahrungen. Wie soll man aber das alles dem sechsten beibringen, lange Erklärungen würden schon fast eine Aufnahme in unsern Kreis bedeuten, wir erklären lieber nichts und nehmen ihn nicht auf. Mag er noch so sehr die Lippen aufwerfen, wir stoßen ihn mit dem Ellbogen weg, aber mögen wir ihn noch so sehr wegstoßen, er kommt wieder.

FRANZ KAFKA

Boat People. »Wir hatten nur noch drei Tage zu fahren«, berichteten Flüchtlinge aus dem Senegal, »da hat uns ein Polizeischiff aufgehalten. Sie wollten uns kein Wasser geben. Sie haben gedroht, unser Boot zu zerstören, wenn wir nicht sofort umkehren. Wir waren fast verdurstet und hatten auch Leichen an Bord. Trotzdem mussten wir zurück.« – Zahlreiche Menschenrechtsorganisationen kritisieren die EU-Behörde FRONTEX in Zusammenhang mit militärischen Flüchtlings-Abwehrmaßnahmen in der Mittelmeer-Region.

Es wird vermutet, dass seit 1992 mehr als 10.000 Bootsflüchtlinge im Mittelmeer ertrunken sind.



Über Ungerechtigkeit

„Was ist Gerechtigkeit? Keine andere Frage ist so leidenschaftlich erörtert, für keine andere Frage so viel kostbares Blut, so viel bittere Tränen vergossen worden, über keine andere Frage haben die erlauchtesten Geister – von Platon bis Kant – so tief gegrübelt. Und doch ist diese Frage heute so unbeantwortet wie je. Vielleicht, weil es eine jener Fragen ist, für die die resignierte Weisheit gilt, dass der Mensch nie eine endgültige Antwort finden, sondern nur suchen kann, besser zu fragen.“

HANS KELSEN, *Was ist Gerechtigkeit?*

Der »Wolfsjunge«, später Victor genannt, wurde als etwa Zwölfjähriger völlig verwildert 1798 von Jägern in den Wäldern um Aveyron in Frankreich gefunden. Führende Pariser Nervenärzte erklärten den »Wolfsjungen« als debil, doch ein junger Arzt, Dr. Itard, versuchte, ihn zu einem zivilisierten Menschen zu erziehen. Diese Erziehung war einerseits sehr frei, andererseits auch brutal. So sperrte Itard den Buben gewöhnlich zur Strafe in eine dunkle Kammer. Eines Tages aber schloss er ihn – absichtlich und als Experiment – grundlos ein. Als er die Türe wieder öffnete, sprang Victor auf ihn los und biss ihn in die Hand. Der Doktor war keineswegs empört, sondern im Gegenteil hoch erfreut: bestätigte Victors Verhalten doch seine Hypothese, dass auch das Gefühl für Unrecht angeboren ist. Der Biss in die Hand war offensichtlich Victors Rache, dass er ihn grundlos eingesperrt hatte. Itard sah in Victors Reaktion eine Bestätigung der These von Aufklärern wie Diderot oder Rousseau, dass das Gefühl für »Unrecht und Billigkeit« angeboren sei; dass Menschen also von Natur aus gut sind und ein Gefühl für Gerechtigkeit haben.

Victor reagierte auf eine Ungerechtigkeit, die ihn selbst betroffen hatte – und das scheint auch bei Tieren vorzukommen. Die Wiener Kognitionsbiologin Friederike Range konnte im Wolfsforschungszentrum in Grünau zeigen, dass Hunde, die miteinander leben und trainiert werden, auf ungerechte Behandlung reagieren (in: PNAS, 8.12.2008). Die Hunde lernten zu zweit z.B. »Pfote geben« und erhielten eine kleine Belohnung, wenn sie aufs Kommando folgten. Wurde allerdings nur ein Hund für die ausgeführte Aufgabe belohnt, und der andere nicht, dann verweigerte der nicht belohnte Hund die weitere Kooperation oder ignorierte den Experimentator überhaupt. Bekamen

beide keine Belohnung, kam es zu keinen Reaktionen. Das stützt den Schluss, dass Hunde wahrnehmen, wenn sie ungleich behandelt werden und darauf reagieren.

In einem Experiment zeigten Sarah F. Brosnan und Frans B.M. de Waal (Nature 428, 140, März 2004), dass auch Kapuzineräffchen auf unfaire Situationen mit Aggression reagieren. Ein anderes Experiment von u. a. Keith Jessen vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie (Biology Letters, August 2012) wiederum zeigt, dass Affen bei der Futterverteilung nur reagieren, wenn sie völlig leer ausgehen. Aus diesen Ergebnissen könnte man schließen, dass nur der Mensch als einziger Primate einen Sinn für die ungerechte Verteilung von Gütern in der Gruppe hat.

Unglück oder Ungerechtigkeit? Meistens redet man über Ungerechtigkeit aber nur, um klar zu machen, was man nicht tun soll, schreibt die US-amerikanische Rechtsphilosophin Judith Shklar (*Ungerechtigkeit*, Frankfurt/M 1992). Dabei wird oft vorausgesetzt, dass Gerechtigkeit bedeutet, mit den grundlegenden Regeln einer Gesellschaft übereinzustimmen. Diese Regeln rechtfertigen die Verteilung der Güter in einer Gesellschaft. In einer Gesellschaft, in der Krieg eine zentrale Rolle spielt, werden die Tapferen belohnt werden usw. Was in einer Gesellschaft als gerecht oder ungerecht gilt, beruht zunächst auf einer stillschweigenden Übereinkunft. Diese freilich kann sich z.B. in einer demokratischen Gesellschaft ändern – wenn sich genügend Menschen finden, die nicht dort ein Unglück beschwören, wo es sich um Ungerechtigkeit handelt.

Ein Beispiel: In einem Skandal-Roman von Thomas Hardy, erschienen zu Ende des 19. Jahrhunderts, wird das Leben der Tess D'Urberville geschildert. Die junge Frau aus armen Verhältnissen wird von einem Mann verführt; das Kind, das daraus entsteht, stirbt. Ein anderer heiratet sie, doch als er von ihrer Vergangenheit erfährt, verstößt er sie. Später begegnet sie ihrem Verführer wieder, der mit ihr unter Vorspiegelung falscher Tatsachen neuerlich intim wird. Sie erkennt die Täuschung und tötet ihn, wird deswegen verurteilt und hingerichtet. Für die viktorianische Gesellschaft war klar, dass Tess nicht nur Pech hatte, sondern dass ihr Schicksal in ihrer Natur als Frau begründet lag – also ein Unglück war. Dass Thomas Hardy in seinem Roman die Zwangssituation dieser Zuschreibung darstellte, machte den Roman zur Skan-



URSULA BAATZ

Philosophin, Ö1-Wissenschafts- und Religionsjournalistin, Lehrbeauftragte an der Universität Wien, Qi Gong-Lehrerin, Zen-Praktikerin, Reisende und Buchautorin, zuletzt: *Erleuchtung trifft Auferstehung. Zen-Buddhismus und Christentum. Eine Orientierung* (Theseus 2009). Mit-Herausgeberin von *polylog: zeitschrift für interkulturelles philosophieren*



DER WOLFSJUNGE

François Truffaut hat die Geschichte vom »Wolfsjungen« 1969 verfilmt. Truffauts Film, der tagebuchartig dem Bericht des Arztes folgt, ist ein menschlich und künstlerisch eindrucksvolles Dokument des Glaubens an die Entwicklungsfähigkeit jedes Menschen.

Recht = nicht immer gerecht

GESETZE werden von Menschen gemacht. Und Menschen sind oft nicht gerecht, sondern auf ihren Vorteil bedacht. Das vorausgeschickt, muss gesagt werden, dass Gesetze notwendig sind, wenn man das Miteinander irgendwie strukturieren will – was durchaus geschehen muss, wenn nicht das Gesetz des Stärkeren die Oberhand behalten soll. Wenn aber jene die Gesetze machen, die genau das wollen – dass die Stärkeren die Gesetze nach ihren Wünschen und ihrem Gutdünken gestalten –, dann haben wir nicht nur ein Problem, sondern die Gerechtigkeit verliert den ewigen Kampf gegen das, was je nach Sichtweise als Recht betrachtet wird.

Andererseits.

Andererseits kann Gerechtigkeit nur dann auch sinnvoll sein, wenn sie mitdenkt.

Es gibt da diese entzückende Karikatur. Auf dem ersten Bild sieht man drei Buben auf drei gleichhohen Kisten stehen und über einen Zaun sehen. Der Größte sieht gut hinüber, der Zweite gerade so, der Dritte sieht nur den Zaun. Auf dem zweiten Bild hat der Größte gar keine Kiste, der Zweite hat zwei Kisten und der Kleinste drei – und jetzt sehen alle drei gleich gut.

Wer nach dem Buchstaben des Wortes vorgeht, hätte jedem eine Kiste gegeben und gesagt: »Arrangiert euch eben.«

Wer Gerechtigkeit auch mit Sinn und Verstand verwirklichen will, hätte den Größenunterschied bemerkt und die Aufteilung nach Bild zwei vorgenommen. Was die eigentliche Gerechtigkeit wäre.

Denn Gerechtigkeit bedeutet – jedem nach seinen Bedürfnissen, jeder nach seinen Fähigkeiten. Eine alte marxistische Weisheit, die etwas in Verruf geraten ist.

Zu Unrecht.

Würden wir zum Beispiel im Asyl- und Fremdenwesen gerecht vorgehen – es gäbe sie nicht mehr, die menschenverachtenden, lebensbedrohlichen Abschiebungen in Staaten, wo weder Recht noch Gerechtigkeit herrschen.

Würden wir gerecht handeln, gäbe es keine Milliarden für Banken, die sich zuvor an denen bereichert haben, die jetzt für ihre Unfähigkeit zahlen sollen. Wären wir interessiert an einer gerechten Welt, würden wir nicht zulassen, dass den Jungen zurzeit gerade ihre Zukunft gestohlen wird und den Alten die Leistung ihres gesamten Lebens.

Gerecht wäre es, Leistungen immer in Bezug auf die Fähigkeiten des Einzelnen anzuerkennen und nicht, wie in einer anderen Vignette plastisch dargestellt – einen Elefanten im Baumkletterwettbewerb gegen einen Affen antreten zu lassen. Wären wir gerecht, würden wir Kindern so früh wie möglich so viele Sprachen wie möglich beibringen und uns freuen, wenn sie als Jugendliche hinaus in die Welt drängten, um zu sehen, wie es anderswo aussieht. Wären wir gerecht, würden wir »die anderen« so annehmen, wie sie sind – »anders« eben. Ach, wären wir doch gerecht ... ||| *Susanne Scholl*



SUSANNE SCHOLL Journalistin, Schriftstellerin und Doyenne der Auslands-korrespondenten des ORF. Ab 1991 leitete sie das ORF Büro in Moskau. Aufsehen erregte ihre vorübergehende Festnahme durch die russischen Behörden während der Berichterstattung aus Tschetschenien. Susanne Scholl hat mehrere Sachbücher, Romane und Gedichte veröffentlicht und zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten. Zuletzt erschien bei eowin das Buch »Allein zu Hause«. www.susannescholl.at

Über Ungerechtigkeit

dalgeschichte. Was aus der Perspektive der patriarchalen, pruden Gesellschaft des viktorianischen Zeitalters als Unglück erschien, ist aus heutiger Sicht eine Serie von Ungerechtigkeiten, die der Frau angetan werden. Das rechtfertigt nicht den Mord, aber macht ihn verständlich. Dass Frau-sein nicht mehr als Quelle des Unglücks gilt, verdankt sich dem Engagement der »Blaustrümpfe« und anderer »Emanzen«, durch das sich die Rechtslage und die gesellschaftliche Sicht änderten.

Die Grenze zwischen dem, was als Unglück gilt und dem, was ungerecht ist, ist fließend und durch gesellschaftliche Normen determiniert, schreibt Judith Shklar. Als ein Beispiel aus dem Bereich der Politik nennt sie die »Große Hungersnot« in Irland. In Irland, das seit dem 16. Jahrhundert unter englischer Herrschaft stand, lebte der größte Teil der Bevölkerung auf Land, von britischen Landlords gepachtet, und von Subsistenzwirtschaft. Zwischen 1845 und 1849 wurde die Kartoffelernte durch Pilzbefall nahezu völlig vernichtet, und der Hunger erreichte furchtbare Ausmaße. Rund eine Million Menschen starben, und eine weitere Million wanderte aus. Die englische Regierung sorgte zunächst für Hilfsmaßnahmen und öffentliche Arbeitsprojekte, die jedoch völlig unzureichend organisiert waren. Als die wirtschaftsliberalen Whigs in England die Wahlen gewannen, wurden auch diese halbherzigen Maßnahmen gestoppt. »Gott schuf die Kartoffelfäule, die Briten schufen den Hunger«, fasste ein irischer Politiker die Situation zusammen. Shklar kommentiert: »Die religiöse Pflicht verlangte, dass die Regierung den Opfern der Hungersnot hilft. Die Wirtschaftstheorie verbot jeden Eingriff in das freie Unternehmertum.« Die Ländereien der britischen Großgrundbesitzer wurden nicht angetastet, denn es sei nicht Sache der Regierung, für eine Verbesserung der Landwirtschaft zu sorgen. Die Hungersnot würde zudem den Fluch Irlands, die Überbevölkerung, lösen. »Gottes Urteil erteilt den Iren eine Lektion«, sagte ein britischer Politiker.

Beamte und Regierung taten, was ihnen möglich war, schreibt Shklar. Doch ihre Handlungen waren begrenzt durch ihre Ideologie. Auf diese Weise konnten die Ungerechtigkeiten als ein Unglück dargestellt werden, gegen das man nichts tun kann.

Die Geschichte von der »Großen Hungersnot« in Irland erinnert fatal an die Hungersnöte von heute. Großgrundbesitz, Industrialisierung der Landwirtschaft und

die falschen Versprechen der »Grünen Revolution«, Landraub, Spekulation mit Rohstoffen und Lebensmitteln, der Anbau von Biosprit und ungerechte Handelsverträge führen dazu, dass Menschen verhungern – alle fünf Sekunden ein Mensch. Für diese Zustände sind nicht einzelne Personen verantwortlich, sondern ein ganzes Netz von Entscheidungen von Politikern, Wirtschaftstreibenden und nicht zuletzt auch Konsumenten – die es unterlassen, sich zum Beispiel über die Herkunft von Nahrungsmitteln, die Reichweite von Aktienpaketen etc. zu informieren.

Passive Ungerechtigkeit. »Wer dem Schlechten nicht entgegentritt oder es verhindert, wenn er die Macht dazu hat, ist ebenso schuldig, ungerecht gehandelt zu haben, als verriet er sein Vaterland.« Dieser Satz, vor mehr als zweitausend Jahren von dem römischen Politiker und Philosophen Cicero niedergeschrieben, hat an Aktualität nichts eingebüßt. Ungerechtigkeit ist nicht nur eine aktive Tat, stellt Cicero fest, sondern auch eine passive – eine Unterlassung. Passive Ungerechtigkeit ist sehr verbreitet. Passiv ungerecht ist, wem es »schlicht gleichgültig ist, was um ihn herum geschieht, insbesondere wenn es um Augenzeugen von Betrug und Gewalt geht.« (Shklar) Das betrifft alle, die nicht hinschauen – zum Beispiel auf die Aktivitäten von FRONTEX, der »Europäischen Agentur für Zusammenarbeit an den Außengrenzen«. Tatsächlich handelt es sich um »militärische Flüchtlings-Abwehrmaßnahmen« (wikipedia), um Flüchtlinge daran zu hindern, einen Asylantrag zu stellen. FRONTEX »setzt eine Ordnung durch, in der es nicht mehr möglich ist, regulär nach Europa zu kommen« (taz, 11.2.2013), wenn man keine Papiere hat. Zwar gelten die Menschenrechte, doch gleichzeitig sorgt passive Ungerechtigkeit dafür, dass sie faktisch außer Kraft gesetzt werden. Selbst rechtschaffene Bürger wollen kein Heilmittel gegen die passive Ungerechtigkeit, konstatiert Shklar. »Dies ist nicht darauf zurückzuführen, dass wir uns uneins darüber sind, was ungerecht ist, sondern auf eine mangelnde Bereitschaft, den Frieden und die Ruhe aufzugeben, den die Ungerechtigkeit bietet und bieten kann.« Sinngemäß hieß es in einem Leserkommentar in einer österreichischen Tageszeitung: »Wir können die Asylwerber nicht alle hereinlassen, sonst müssen wir 90% von dem, was wir haben, hergeben.« Hier spricht die Angst, nicht die realistische Einschätzung.

„ Wenn sich jemand über etwas Schlimmes entrüstet, dann scheint er auf der Seite des Guten zu stehen und gegen das Böse, auf der Seite des Rechts und gegen das Unrecht. Er tritt zwischen die Täter und Opfer, um weiterem Schlimmen zu wehren. Doch er könnte auch mit Liebe zwischen sie treten, und das sicherlich besser. Was also will der Entrüstete? Und was macht er wirklich?

Der Entrüstete verhält sich, als sei er ein Opfer, ohne es selber zu sein. Er nimmt für sich das Recht in Anspruch, von den Tätern Genugtuung zu fordern, ohne dass ihm selbst ein Unglück geschah. Er macht sich zum Anwalt der Opfer, als hätten sie ihm das Recht übertragen, sie zu vertreten, und läßt sie dann rechtlos zurück.

Und was macht der Entrüstete mit diesem Anspruch?

Er nimmt sich die Freiheit, den Tätern Böses zu tun ohne die Furcht vor schlimmen persönlichen Folgen; denn da sein böses Tun im Licht des Guten erscheint, braucht er keine Strafe zu fürchten.

Damit die Entrüstung gerechtfertigt bleibt, dramatisiert der Entrüstete sowohl das erlittene Unrecht als auch die Folgen der Schuld. Er schüchtert die Opfer ein, das Unrecht im gleichen schlimmen Licht zu sehen wie er. Sonst machen auch sie sich in seinen Augen verdächtig und müssen fürchten, selber Opfer seiner Entrüstung zu werden, so als wären sie Täter.

Im Angesicht eines Entrüsteten können die Opfer ihr Leid und die Täter die Folgen der Schuld nur schwer hinter sich lassen. Blicke es den Opfern und Tätern selbst überlassen, den Ausgleich und die Versöhnung zu suchen, könnten sie sich gegenseitig einen neuen Anfang gestatten. Doch vor Entrüsteten gelingt das nur schwer, denn Entrüstete sind in der Regel nicht eher befriedigt, bis sie die Täter vernichtet und gedemütigt haben, selbst wenn es die Leiden der Opfer verschlimmert.

Die Entrüstung ist in erster Linie moralisch. Das heißt, es geht hier nicht um Hilfe für jemanden, sondern um die Durchsetzung eines Anspruchs, als dessen Vollstrecker sich der Entrüstete darstellt und fühlt. Daher kennt er im Gegensatz zu jemandem, der liebt, kein Mitleid und kein Maß. “

BERT HELLINGER, *Gut und Böse*, in: *Verdichtetes*

Passive Ungerechtigkeit tritt in vielerlei Formen auf: als mangelnde Zivilcourage, als Informations- und Wahrnehmungsverweigerung, als Unbeweglichkeit und Schweigen am falschen Ort, als Selbstgefälligkeit und emotionale Blindheit. Passive Ungerechtigkeit beginnt im Kleinen: im Supermarkt, in der Straßenbahn, am Kinderspielplatz, im Krankenhaus, usw. – und sie setzt sich fort in staatlichen Institutionen und zwischenstaatlichen Verhältnissen. Passive Ungerechtigkeit ist nicht das Ergebnis diktatorischer Maßnahmen, sondern ein Ergebnis mangelnden Engagements der Bürgerinnen und Bürger für demokratische Prozesse. Das ließe sich jederzeit ändern. ||| Ursula Baatz



JUDITH N. SHKLAR

geb. 1928 in Riga als Kind jüdischer Eltern, konnte 1941 rechtzeitig mit der Familie vor dem KZ flüchten. Für die Harvard-Professorin – sie starb 1992 – waren Grausamkeit, Ungerechtigkeit und ein »Liberalismus der Furcht« die schlimmsten Übel.

Wenn du gezwungen werden sollst, an der Ungerechtigkeit gegen einen anderen mitzuwirken, dann brich das Gesetz! Lass dein Leben einen Reibungswiderstand sein, der die Maschine zum Stehen bringt.

HENRY DAVID THOREAU

hod anareaschd domid aungfongd
kona nimma domid aufhean
oo de wööd is so bitta
und da himmö so fean

wos de bittn duan und beedln
glaubst i daadad des hean
oo de wööd is so bitta
und da himmö so fean

und wauns olle medaranaund dahungan
friisi doppöd so gean
oo de wööd is so bitta
und da himmö so fean

dos i olle kabutt moch
glaubst des daadad mi schdean
oo de wööd is so bitta
und da himmö so fean

ernst jandl

Gerechtigkeit und Plünderung

Das Ende der Wohlstandsparty naht. Bald beginnt das Gerangel um die letzten Logenplätze in einer wegbröckelnden Bequemokratie. Mit der Angst vor dem Weniger lässt sich hervorragend Politik machen. »Jetzt erst recht!« lautet deshalb die Parole einer verzweifelten Wachstumsstrategie, die zum finalen Kreuzzug gegen die Überbleibsel an noch nicht verwerteter Natur bläst. Aber was rechtfertigt die Verteidigung eines ruinösen, ohne Wachstum nicht zu stabilisierenden Konsum- und Mobilitätsmodells, dessen Untergang bestenfalls verzögert werden kann? Den ideologischen Überbau wirtschaftlichen Wachstums bildet seit jeher die Arie vom Fortschritt, der für Gerechtigkeit und Frieden sorgt.

In seiner »Philosophie des Geldes« hat Georg Simmel trefflich dargelegt, wie sich Wachstum und Fortschritt zu einem sozialpolitischen Alleskleber verrühren lassen. Wenn sich die von vielen begehrten Dinge nicht vermehren ließen, so konstatiert Simmel, verschärfe sich unweigerlich die »Menschheitstragödie der Konkurrenz«. Letztere gelte es kraft Fortschritts zu überwinden: »In dem Maße, in dem man weitere Substanzen und Kräfte aus dem noch unokkupierten Vorrat der Natur in die menschliche Nutznießung hineinzieht, werden die bereits okkupierten von der Konkurrenz um sie entlastet.« So werden soziale Konflikte in solche zwischen Mensch und Natur umgelenkt.

Diese Friedensstifterlogik wird auf zusehends höheren materiellen Niveaus ausgetragen. Denn moderner Fortschritt gebiert laufend innovative Steigerungen der materiellen Freiheit, Mobilität und Bequemlichkeit. Kaum werden diese von einer Minderheit aufgegriffen, um sich symbolisch abzuheben, ertönt auch schon die Klage, wie ungerecht es sei, andere davon auszuschließen. Der resultierende sozialpolitische Druck spiegelt sich in einer relativierten Armutsdefinition wieder, die es ermöglicht, Menschen selbst dann als bedürftig oder »arm« zu bezeichnen, wenn deren Lebensstandard lediglich weniger rasant als der des Durchschnitts gestiegen ist. Die somit ständig aufs Neue konstruierten Gerechtigkeitslücken mobilisieren ein Industrie- und Subventionssystem, das nicht nur Einkommensquellen für die Abgehängten erschließen, sondern Smartphones, Autos, Häuser, Textilien, Weltreisen und Erdbeeren im Winter erschwinglich für den Massenkonsum machen soll. Dröhnende Materialschlachten hetzen einem gerechten Ausgleich hinterher, der sich als davoneilendes Ziel entpuppt. Denn

zwischenzeitlich brandet die nächste Innovationswelle auf, die abermals Konsumpioniere und somit neue soziale Differenzen auf den Plan ruft. So mündet der Gerechtigkeitswettlauf zwischen Hase und Igel in eine nie endende Aufwärtsspirale.

Diese sozialpolitische Abwertung oder Relativierung zuvor akzeptierter Konsumausstattungen trifft auf eine Ökosphäre, die nur absolute Belastungsgrenzen kennt. Deshalb setzt die Ausbreitung steigenden Reichtums um der Gerechtigkeit willen umso krassere Ungerechtigkeit gegenüber späteren Generationen voraus. Um diese offenkundige Verwechslung zwischen Substanzverzehr und einer erwirtschafteten Verteilungsmasse zu kaschieren, wird ergänzend zum sozialen ein technologischer Fortschritt beschworen. Dieser soll den im Namen der Gerechtigkeit wachsenden Wohlstand ökologisch rein waschen. Dummerweise ist überall zu beobachten, wie aus diesem grünen Wachstumstraum ein Trauma der Problemübertüchtung und Landschaftszerstörung geworden ist. Dass an dem erneuerbaren Budenzauber dennoch festgehalten wird, verdankt sich einem technozentrischen Religionsersatz, dessen Realitätsferne die katholische Kirche in den Schatten stellt.

Folglich ist eine ketzerische Frage unausweichlich: Was ist wirklich gemeint, wenn von »gerechter« Teilhabe, Verteilung, Inklusion oder sozialer Emanzipation die Rede ist – das gleichverteilte Recht, ökologisch über die Verhältnisse zu leben, oder dieselbe Pflicht zur Mäßigung?

Ein plünderungsfreier Lebensstil verlangt erstens eine Reduktion und Umverteilung der Erwerbsarbeitszeit, die dann verbleibt, wenn die industrielle Fremdversorgung auf ein ökologisch dauerhaft übertragbares Niveau zurückgebaut wird. Zweitens ist Gerechtigkeit nicht nur eine Frage der Einkommens- und Vermögensverteilung, sondern der Vermittlung von Fähigkeiten, ergänzend zu einem bescheidenen Erwerbseinkommen auch geldunabhängige Versorgung zu praktizieren. Wer würdeloser Konsumbedürftigkeit mittels autonomer und kooperativer Selbstversorgung entgeht, insbesondere einen sesshaften statt kerosintriebenden Lebensstil ausübt, ist nicht nur souverän, sondern entschärft Verteilungskämpfe, die auf dem Rücken der Ökosphäre ausgetragen werden. Wenig zu verbrauchen und davon möglichst viel selbst oder mittels lokaler Netzwerke zu produzieren, erhöht die Resilienz. Drittens lässt sich gerechtigkeitsfähiger Wohlstand nur anhand individuell verbrauchter Ressourcen bemessen. Wenn die mit der Einhaltung des 2-Grad-Klimaschutz-Zieles korrespondierende CO₂-Menge auf sieben Milliarden Erdbewohner gleich verteilt würde, stünde jeder Person ein jährliches Emissionsbudget von 2,7 Tonnen zu. Der europäische Durchschnitt beträgt ein Mehrfaches davon. Gerechtigkeit setzt also kein Wachstum, sondern Reduktion und ökonomische Souveränität durch Selbstversorgung voraus. ||| *Niko Paech*



NIKO PAECH

geb. 1960, ist einer der bedeutendsten deutschen Wachstumskritiker – und er ist authentisch, denn er lebt seine Vision einer »entschleunigten und entrümpelten Welt«. Der Volkswirtschaftler ist seit 2010 außerplanmäßiger Professor am Lehrstuhl für Produktion und Umwelt an der Universität Oldenburg. Jüngste Publikation: *Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. oekom Verlag, 2012

WEBTIPP

postwachstumsoekonomie.de

Ihr wollt durch eine Änderung Gerechtigkeit in die Welt bringen, aber die Welt ändert sich nicht, weil ihr selbst euch nicht ändert. Und so lange ihr euch nicht selbst ändert, wird auch die Welt sich nicht ändern. Die Welt kann anders werden, wenn ihr anders werdet.

AUGUSTE J. A. GRATRY



CHANGE
WE CAN BELIEVE IN

Spielabbruch

Warum es sich NICHT lohnt, für gerechtere Regeln im kapitalistischen Spiel zu kämpfen.

Mogelpackung. Der Westen will in Barack Obama unbedingt einen guten Präsidenten sehen. Einen, der sich vom bösen Bush und seiner kriegslüstem Entourage unterscheidet. Dabei hat Obama die Erosion westlicher Rechtsvorstellungen nicht gestoppt. Im Gegenteil: Der Präsident behält sich das Recht vor, auf der ganzen Welt jederzeit Menschen zu töten. Das ist ganz buchstäblich zu verstehen: ohne Anklage, ohne Verteidigung, ohne Prozess, ohne Warnung. Es genügt, wenn der Präsident und seine Berater zu dem Schluss gekommen sind, dass jemand den Tod verdient. JAKOB AUGSTEIN

Auf den ersten Blick scheint die Sache klar zu sein: Die spätmoderne kapitalistische Gesellschaft erzeugt systematisch Gewinner und Verlierer, und sie lässt die Gewinne der Sieger ebenso wie die Verluste und Leiden der Verlierer immer größer werden. Folglich tut die politische Linke gut daran, ebendiese Verteilungslogik zum Hauptgegenstand ihrer Kritik zu machen. Und die faktischen Verhältnisse drängen diese Kritik ja auch unmittelbar auf: Die öffentliche Diskussion konzentriert sich derzeit auf das unbestreitbare Skandalon, dass die Gehälter der Spitzenmanager in Deutschland inzwischen das 400-Fache des einfachen Angestellten oder Arbeiters betragen – und geradezu explodieren, während die Reallöhne am unteren Einkommensende schrumpfen. Klarer Fall, Attacke?

Irrtum. Tatsächlich ist es so, dass eine Konzentration der politischen Linken auf die Frage der Verteilungsgerechtigkeit niemand anderem als dem neoliberalen Gegner in die Hände spielt und das unheilvolle Spiralsystem, welches jener betreibt, in Gang zu halten hilft.

Wie das? Werfen wir zunächst einen Blick auf die Sieger des neoliberalen Gewinnspiels. Beginnen wir mit den Abschöpfern in Japan: »Nippons kranke Manager« titelte jüngst die *Süddeutsche Zeitung* – und verwies darauf, dass in Japan die durchschnittliche Lebenserwartung seit 1945 deutlich und kontinuierlich angestiegen ist, bei den ökonomischen Eliten aber seit 1990, also seit dem Beginn des neoliberalen Zeitalters, kontinuierlich sinkt. Seit 2000 hat das Mortalitätsrisiko der Führungskräfte um 70 Prozent zugenommen. Auch bei der Suizidrate liegen die Manager an der Spitze; seit 1980 ist sie um 271 Prozent gestiegen. Selbst ihren Sprösslingen scheint es nicht viel besser zu gehen: Die *Zeit* berichtet von einer stressbedingten Selbstmordwelle unter Studenten einer südkoreanischen Eliteuniversität.

Na gut, Asien, mag die skeptische Leserin hier einwenden. Wie sieht es in Europa aus? Instruktiv hierfür ist der Fall von *France Télécom*: Der Konzern verordnete sich unter dem Slogan »Time to move« ein Dynamisierungsprogramm, das die Führungskräfte alle drei Jahre zwangsversetzte. So sollten sie offen für Neues, flexibel, innovativ und kreativ bleiben und das Verhaftetsein mit Personal, Routinen, Sozialräumen etc. vermeiden. Das Ergebnis: Allein zwischen März 2008 und März 2010 nahmen sich mindestens 41 Konzernangestellte das Leben, viele weitere versuchten es, bis schließlich die französische Justiz wegen »fahrlässiger

Tötung« gegen das Unternehmen ermittelte. Wie es bei den überlebenden Gewinnern im raffgierigen Zentrum des Finanzmarktkapitalismus aussieht, machte jüngst der bei *Goldman Sachs* ausgestiegene Spitzenmanager Greg Smith in der *New York Times* deutlich: Er verlasse ein Unternehmen, dessen Klima an der Führungsspitze so vergiftet, destruktiv, zynisch und menschenverachtend sei, dass es ihn buchstäblich krank mache. Man muss gar nicht erst das Reiz- und Modethema Burnout bemühen, um sich zu fragen: Sehen so Sieger aus?!

Im Grunde ist es doch offensichtlich: Ein Spiel, das solche Gewinner erzeugt, ist idiotisch und ungesund, es macht über kurz oder lang alle zu Verlierern. Man sollte es so schnell wie möglich beenden. Doch dazu kommt es nicht, weil die Spielregeln (wie bei jedem Spiel) nicht nur Gewinner und Verlierer definieren und die Verhaltensweisen und Strategien bestimmen, sondern zugleich die zugehörigen Muster von Angst und Begehren als psychische Antriebsenergien erzeugen. Das Spiel selbst bestimmt, worauf die Akteure hoffen, wovon sie träumen und wovor sie sich fürchten.

Das ist im Kapitalismus nicht anders als beim Mensch-ärgere-dich-nicht: Man hat Angst, aus dem Rennen geworfen zu werden, zurückzufallen, man hofft, sich an die Spitze setzen oder wenigstens ein paar Plätze aufrücken zu können, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen. Diese simple Spiellogik kann unglaubliche Leidenschaften entfachen, die erst dann verschwinden und sich relativieren, wenn man dem Spielbrett den Rücken kehrt. Die Linke jedoch fixiert alle Energien auf das Spielbrett: Die Abstände vergrößern sich! Die Manager haben nur Fünfer und Sechser auf dem Würfel! Sie haben viel mehr Männchen! Sie würfeln zweimal! Sie haben Schaum vor dem Mund!

Das ist alles richtig, und es ist kein harmloses Spiel, das hier gespielt wird, sondern eins auf Leben und Tod. Aber es gibt zwei Probleme mit ihm: Erstens, die Spielregeln sind ungerecht, die Gewinnchancen ungleich verteilt. Das ist das Problem der Gerechtigkeit, ein gewaltiges Problem für alle, die dem Feld hinterherlaufen müssen. Zweitens, es ist ein idiotisches Spiel, weil es keinerlei erkennbares Ende hat. Das ist das Problem der Entfremdung: Auch solche, die schon 20, 40 oder 400 Männchen im Ziel haben, werden weiter von den gleichbleibenden Angst- und Begehrensmustern angetrieben.



HARTMUT ROSA

geboren 1965, ist Professor für allgemeine und theoretische Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Sein Buch *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (2005) wurde mit dem »Thüringer Forschungspreis« im Bereich Grundlagenforschung ausgezeichnet. Im Mai 2013 erscheint bei suhrkamp Hartmut Rosas neuestes Werk *Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*.

Um aufhören zu können, ist nicht die Kunst des Bewirkens immer weiter zu raffinieren, sondern die Kunst des Unterlassens zu üben. (...) Widerständig leben bedeutet, nach einer Logik jenseits des Geldes zu suchen.

MARIANNE GRONEMEYER

Die Ausbeutung der Armen kann nicht dadurch beseitigt werden, dass man einige Millionäre zugrunde richtet, sondern indem man den wirtschaftlich Schwachen Wissen bringt und sie lehrt, mit den Ausbeutern NICHT zusammenzuarbeiten.

MAHATMA GANDHI



Die Krisenmacher. Bürger, Banken und Banditen, Edition Le Monde diplomatique Nr. 12, taz Verlag, Berlin 2012, broschiert, 112 Seiten | € 8,50
Bestellen Sie direkt bei LMD:
www.monde-diplomatique.de

Sie spielen, auch wenn es sie selber ruiniert, sie spielen, auch wenn es ihre Familien zerstört, ihre Kinder in den Selbstmord oder Burnout treibt, die sozialen Bande untergräbt, die ökologischen Grundlagen unseres Lebens vernichtet. Deshalb wäre es höchste Zeit für die Linke, den Motivationsstecker zu ziehen: Die Sieger sind gar keine Sieger. Es sind armselige, raffgierige, orientierungslose Süchtige, die ein unabschließbares Steigerungsspiel betreiben: Wachstum, Reichtum, Beschleunigung, Innovationsverdichtung. Dieses Spiel braucht gewaltige und immer größere kulturelle Antriebsenergie. Die wird ihm zugeführt durch eine politische Position, die den einen permanent einhämmernt: Ihr seid die Sieger! Ihr seid die Gewinner! Ihr habt ein gutes Leben! Verteidigt euren Vorsprung! Bleibt oben! Der Kampf ist hart! Und den anderen: Ihr seid die Betrogenen! Ihr kommt zu kurz! Fordert mehr Spielsteine!

Wer so argumentiert und damit Wahlkämpfe führt, betreibt das Geschäft eines Neoliberalismus, der um alles auf der Welt auf Wirtschaft, Wachstum und Wettbewerb setzt. Denn dieser Neoliberalismus hat aus sich selbst heraus keinerlei kulturelle Ressourcen, um das aberwitzige, selbstzerstörerische Steigerungsspiel mit Motivationsenergie zu versorgen. Er tut so, als sei der immer härtere Wettbewerb eine naturgegebene Tatsache; aber er verfügt über keine Erzählung, kein Wertesystem, das ein Sehnsuchtsziel für das menschliche Handeln, eine Idee des gelingenden Lebens zu definieren vermöchte. Das tut die Linke für ihn, und sie tut es deshalb im Sinne des Steigerungsspiels, weil

es für das Problem der Gerechtigkeit harte und eindeutige Zahlenbelege gibt, für das Problem der Entfremdung aber nur vage Gegenkonzepte eines anderen, eines wirklich guten Lebens.

Vor diesen scheidet die politische Linke zurück, weil sie damit – etwa in den 1970er Jahren – schlechte Erfahrungen gemacht hat: Sie provozieren Streit, sind kaum je mehrheitsfähig, und sie erzeugen Angst davor, dass uns wieder jemand vorschreiben könnte, wie wir zu leben haben – als ob das Steigerungsspiel nicht genau das ohnehin täte.

Natürlich wissen die Protagonisten der Mehrheitslinken, dass das Spiel insgesamt pervers ist. Aber sie glauben, dass zuerst die Gerechtigkeitslücke geschlossen werden müsse, bevor über die Zielsetzung als solche ernsthaft verhandelt werden könne: Erst wenn alle ungefähr gleich viele Steine im Spiel oder im Ziel haben, könne man über den Sinn des Spiels streiten. Dass sich das Gerechtigkeitsproblem viel leichter und vielleicht von selbst lösen ließe, wenn die kulturelle Energiezufuhr gekappt würde und die Spieler den Unsinn ihres Tuns mit nüchternen Augen erkennen könnten – das könnte die Linke vom frühen Marx lernen.

Der Kapitalismus beziehungsweise das Privateigentum, schreibt Marx in den frühen Pariser Manuskripten, sei nicht etwa die Ursache, sondern schon »das Produkt, das Resultat, die notwendige Konsequenz der entäußerten Arbeit, des äußerlichen Verhältnisses des Arbeiters zu der Natur und zu sich selbst«, es ergebe sich »aus dem Begriff des entäußerten Menschen, der entfremdeten Arbeit, des entfremdeten Lebens, des entfremdeten Menschen«. Das aber heißt: Die Ungerechtigkeit resultiert aus der Entfremdung, daher gibt es gute Gründe für die Hoffnung, dass sie mit ihr auch verschwindet. Wenn das Spiel zu Ende ist, fällt es dem Sieger leicht, die erbeuteten Spielsteine herzugeben. Kein Mensch braucht das 400-Fache seines Nachbarn. Wenn sich Angst und Begehren vom Spielbrett lösen und wieder den Grundfragen des Lebens zuwenden, werden wir auch neue Verteilungsregeln finden. Das aber bedeutet: Erst wenn die Linke die Frage nach der Entfremdung und ihrem Gegenteil, dem gelingenden Leben, zu ihrem ureigentlichen Thema macht, löst sie sich aus dem unheilvollen Pakt mit dem Neoliberalismus und zieht den Stecker für dessen selbstzerstörerisches Steigerungsspiel. ||| Hartmut Rosa

Zuerst erschienen in: *Die Krisenmacher. Bürger, Banken und Banditen*, Edition Le Monde diplomatique Nr. 12, 2012, taz Verlag, Berlin

ADOPTIEREN SIE EINEN KLEINEN BANKER



Im Jahre 2008 brach die New Yorker Börse zusammen.

Hysterische Tage, historische Tage: Die Banker, die gefährlichsten Bankräuber, hatten ihre eigenen Unternehmen ausgeraubt, obwohl sie nie von den Überwachungskameras gefilmt wurden und keine Alarmlampe schallte. Und es gab keine Möglichkeit mehr, den allgemeinen Zusammenbruch aufzuhalten. Die ganze Welt stürzte ein, und sogar noch der Mond bekam Angst, seinen Job zu verlieren und sich einen neuen Himmel suchen zu müssen.

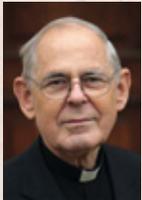
Die Magier der Wall Street, Experten im Verkauf von Luftschlössern, raubten Millionen Häuser und Arbeitsplätze, doch nur ein einziger Banker ging dafür ins Gefängnis. Die anderen bettelten lauthals um eine milde Gabe, um der Liebe Gottes Willen, und erhielten als Belohnung für so viel Mühe die größte Belohnung, die jemals in der Menschheitsgeschichte gegeben wurde.

Diese riesige Summe hätte ausgereicht, allen Hungernden dieser Welt zu essen zu geben, einschließlich Nachtisch und das in alle Ewigkeit. Niemand kam auf die Idee.

EDUARDO GALEANO, *Kinder der Tage* (2012)

Gerechtigkeit ist Liebe mit sehenden Augen*

Gerechtigkeit einfordern



»Es gibt keine Gerechtigkeit!« Dieser Auffassung sind viele Menschen zu recht. Schon die Tatsache, dass Menschen mit körperlichen oder auch geistigen Mängeln bzw. mit schwächerer Lebensausstattung auf die Welt kommen, ist letztlich eine große Ungerechtigkeit. Die Kräftigen, Schönen und Gescheiten kriegen im Leben meistens alles. Wer kein gutes Mundwerk hat und auch nicht mit anderen Fähigkeiten aufwarten kann, muss am unteren Ende unserer Gesellschaft leben – bis er stirbt.

Selbst vor Gericht gibt es keine wirkliche Gerechtigkeit. Wie soll ein Richter all die Umstände, die zu einer Untat geführt haben, kennen und beurteilen, wenn er selber nicht dabei war? Er ist auf Zeugenaussagen angewiesen und muss diese werten. Wenn er irrt – und das passiert jedem – ist sein Urteil ungerecht. Wenn wir uns selber ehrlich beobachten, dann müssen wir zugeben, dass auch wir oft ungerecht urteilen und deshalb auch so handeln.

40 Männer lagen seit Jahrzehnten in der Stadt Graz Tag und Nacht auf Parkbänken, unter Brücken oder in Abbruchhäusern. Ihr einziger »Trost« war der Alkohol. Wo immer sie um Quartier oder Hilfe baten, erhielten sie eine tüchtige Belehrung. Sie mögen doch nicht so viel trinken und arbeiten gehen.

Wer weiß schon, warum jeder von diesen armseligen Geschöpfen dahin gelangt ist? Wer fragt danach, welche Erbanlagen, welche Kindheit, welche Freunde er hatte? Das Urteil ist schnell gefällt, das Elend bleibt so wie es ist und niemand hat ein schlechtes Gewissen. Schließlich sind sie ja selber schuld.

Ist das wirklich so?

Seit 1993 beherbergen wir alle diese Männer in einer notdürftigen Containersiedlung, dem *VinziDorf*. Die ehrenamtlichen Helfer enthalten sich jedweder Beurteilung. Sie lassen sie einmal so sein, wie sie sind. Erst wenn sie Vertrauen gewonnen haben, beginnen sie von ihrem Schicksal zu erzählen.

In manchen Fällen kommt einem die Wut. Wie konnte man diesen Menschen so aufwachsen lassen und behandeln!?

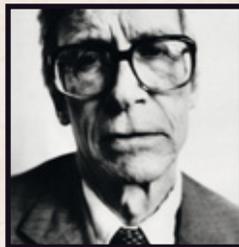
Gerechtigkeit hat es nie gegeben und wird es nie geben. Wir müssen sie einfordern. Sie besteht in erster Linie darin, mit großer Vorsicht und Feingefühl unse-

ren Mitmenschen zu begegnen und sich, wie die Schrift sagt, jeden Urteils zu enthalten. Sie besteht auch darin, dass dort, wo offensichtlich schweres Unrecht geschieht, jeder, der davon weiß, mit Energie mithilft, dieses zu beseitigen. Letztlich besteht sie aber darin, hoffnungsvoll an den gerechten ewigen Richter zu glauben. Jesus hat in seiner Bergpredigt darauf hingewiesen, dass eines Tages jenen das Himmelreich geschenkt wird, die um der Gerechtigkeit Willen Nachteile oder gar Verfolgung auf sich nehmen. Mit unserem festen Willen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und im Glauben an die von Gott verheißene letzte Gerechtigkeit können wir leben. ||| Pfarrer Wolfgang Pucher

Der Urzustand

Auf die alte, immer wiederkehrende, nie endgültig zu beantwortende Frage, was »gerecht« und was »ungerecht« ist, erhoffen sich manche neue Orientierung von einem alten, einflussreichen Werk: von der Gerechtigkeitsphilosophie des im Jahr 2002 verstorbenen Philosophen John Rawls. In seiner 1971 geschriebenen Abhandlung *Eine Theorie der Gerechtigkeit* hatte Rawls folgendes Gedankenexperiment vorgeschlagen: Angenommen, eine Gruppe von Menschen könne noch einmal ganz von vorn anfangen und sich gemeinsam die Prinzipien einer gerechten Gesellschaft ausdenken – also ohne zu wissen, ob der Einzelne später als Konzernchef oder Tellerwäscher, Glücksritter oder Pechvogel seinen Platz in der Gesellschaft finden wird. Auf welche idealen Gerechtigkeitsgrundsätze könnte sich diese Gruppe im »Urzustand« wohl verständigen?

Rawls war überzeugt, hinter dem »Schleier des Nichtwissens« würden sich alle Beteiligten auf eine Gesellschaft einigen, in der jeder, ob reich oder arm, eine faire Chance besitzt, seine Begabung und seine Interessen zu verwirklichen. Diese wohlgeordnete Gesellschaft wird die Grundgüter – berufliche Stellung und Vorrechte, Einkommen und Besitz – gerecht verteilen und Ungleichverteilung nur dann als legitim erachten, wenn der Schlechtestgestellte daraus einen Vorteil bezieht.



WOLFGANG PUCHER

geb. 1939, ist ein österreichischer katholischer Ordenspriester der Lazaristen, der wegen seines sozialen Engagements als *Grazer Armenpfarrer* bezeichnet wird. 1993 gründete er das Grazer *VinziDorf* für Obdachlose und später viele weitere soziale Einrichtungen. Mehr darüber im Internet unter www.vinzi.at

Für die Beurteilung verschiedener Gesellschaften entwickelte der Gerechtigkeitsphilosoph John Rawls eine Art Test: Würden die bestgestellten Mitglieder einer Gesellschaft die herrschenden Regeln auch dann akzeptieren, wenn sie die Rolle der am schlechtesten gestellten Mitglieder einnehmen müssten?

JOHN RAWLS

(1921 – 2002) war ein US-amerikanischer Philosoph, der als Professor an der Harvard University lehrte. Sein Hauptwerk *A Theory of Justice* (1971) gilt als eines der einflussreichsten Werke der politischen Philosophie des 20. Jahrhunderts.

LITERATUR

John Rawls
Eine Theorie der Gerechtigkeit
688 Seiten, Suhrkamp Verlag



Wahrhaft große Leute müssen in dieser Welt immer eine große Traurigkeit empfinden.

FJODOR M. DOSTOJEWSKI

Freispruch für Odysseus

Göttliche Gerechtigkeit und menschliche Gesetze

Zwischen 1200 und 600 v. Chr. wandelte sich in Europa das Bild von Gerechtigkeit, Ordnung und Frieden von Grund auf: Aus »Gemeinschaft« wurde »Gesellschaft«, die Lebensform der Teilhabe musste dem Tauschprinzip weichen. Der Übergang vom Mutterrecht zum patriarchalen »Gesetz« ersetzte den Frevel (Hybris) als Störung des kosmischen und gemeinschaftlichen Gleichgewichts durch die gesellschaftlich sanktionierten Kategorien von »Sünde«, »Vergehen« und »Verbrechen«.

*Denn das Schöne ist nichts
als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht,
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.*

Rilke in Duino

Der Blick des Löwen. »...und sie fanden Odysseus, umringt von erschlagenen Leichen, ganz mit Blut und Staube besudelt, ähnlich dem Löwen, der, vom ermordeten Stiere gesättigt, stolz einhergeht; seine zottichte Brust, und beide Backen des Würgers triefen von schwarzem Blut, und fürchterlich glüht ihm die Augen ...«

In diesem wilden Bild ist Schönheit. Archaische Schönheit, die wir heute nicht mehr ertragen, weil wir ihre verstörende Gelassenheit nicht mehr zu bewundern wagen. Und doch blickt uns durch Odysseus' Augen die Gerechtigkeit selbst an, **Dike** (Δίκη), Person und Prinzip in einem; in diesem Blick verglühen wir. Über hundert »Freier« hat der totgeglaubte Held – unterstützt einzig vom Sohn Telemachos und zwei treuen Hirten – abgeschlachtet; die Mägde, welche mit den anlassigen Eindringlingen »gepackelt« haben, will Odysseus köpfen lassen – eine Ehre, welche ihnen Telemach nicht gönnt: Er lässt sie aufknüpfen.

Was uns heute seltsam anmutet: dass pflichtbewusste Eltern und Lehrer antiker Pädagogik Kinder ermunterten, das Epos mit seinem blutigen Ende auswendig zu lernen, damit diese – so heißt es – ein Gefühl für gerechtes und maßvolles Handeln entwickelten. Sicher, die »Kleinen« waren, was Vergeltung betrifft, niemals zimperlich; wenn etwa Gretel die Hexe verbrennt oder Aschenbrödels Stiefmutter in glühenden Schuhen tanzen muss, so wären Kinder nicht ganz zufrieden damit, wenn es am Ende des Märchens hieß: »Hänsel holte die Polizei und die Hexe bekam 20 Jahre unbedingt!«

Dennoch mutet es rätselhaft an, dass die restlose Vergeltung der Freier am 16. April 1178 vor unserer Zeit-

rechnung (1) Dutzende Generationen hindurch immer wieder als Musterbeispiel für Gerechtigkeit tradiert wurde. Das Geheimnis und seine Lösung lassen sich auf einen Nenner bringen: Die Odyssee ist keineswegs die Story vom »Lonesome Hero«, der sich überall durchschlägt und nicht lange fackelt. Sie ist der Abgesang des *Mutterrechts*, das das kosmische Gleichgewicht wahrte, lange bevor die »Gesetzgeber« ihre Gebote in Stein meißeln ließen. (2) Deshalb sind es durchwegs weibliche Gottheiten, welche die gerechte Ordnung wieder herstellen. Und diese machtvollen Göttinnen sanktionieren weder »Verbrechen« noch bestrafen sie »Sünder«. Sie ahnden jegliche Form von *Hybris*; ein Begriff, den unsere monströse »globale« Misskultur verdrängt hat, weil sie genau dieser Art von Frevel ihre Existenz verdankt.

Götter: Personen und Prinzipien. Bevor wir schauen, worin die *Hybris* der Freier besteht, für welche sie so grauenvoll büßen – es scheint, die ganze Erde wimmelt heute von solchen »Freiern« – müssen wir die Grundfrage klären: Wer ist **Dike**, von den Römern später mit ihrer *Justitia* gleichgesetzt? Warum gleicht sie einer Person? Ist »Gerechtigkeit« nicht ein Prinzip? Wir verstehen nicht einmal unser heutiges Unverständnis der griechischen *Dike*, wenn wir uns nicht vom historischen Klischee der »Personifikation« befreien. (3)

Für die ursprünglichen Menschen war alles Erleben *Begegnung* – mit Mächten, Wesen, Personen. Und diese Welt-Anschauung verdankte sich nicht der Naivität, sondern einer spürbaren Lebensnähe. Die Verdrängung der Urbilder durch Phantome und blutleere Prinzipien ist Symptom der zunehmenden metaphysischen Anämie, parallel zur Missachtung des vitalen Gebrauchswerts der gemeinschaftlichen Güter zugunsten des abstrakten Tauschwertes innerhalb der Gesellschaft. Das führte zur Unterhöhlung der gewachsenen Rechtsordnung durch ein System von Gesetzen, von denen die Dichter behaupteten, sie seien zur Pervertierung der Gerechtigkeit erfunden worden.

Als schließlich die Spätantike anbrach, waren sämtliche Göttinnen der Frühzeit »depersonalisiert«. Außer einer. Über sie wundert sich noch im 20. Jahrhundert der »Kosmiker« und Lebensphilosoph Ludwig Klages, wenn er feststellt, unter allen griechischen Göttern »befindet sich wenigstens eine mehr als bloß vernünftige Vision, fremd und kühl und hart, aber hell und hehr, wie der Geist des Metalls und des Äthers, die *nur*



HENRI HUHKI EDELBAUER absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opersänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig. Zuletzt ist im Roesner Verlag das Buch *In welchen Himmel kommen tote Sonnen. Literarische Antworten auf philosophische Fragen in Prosa und Lyrik* erschienen.

Wer an das Gute im Menschen glaubt, bewirkt das Gute im Menschen.

JEAN PAUL

Freispruch für Odysseus

Hybris (gr. »Übermut, Anmaßung«) bezeichnet eine Selbstüberhebung, die unter Berufung auf einen gerechten göttlichen Zorn, die *Nemesis*, gerächt wird. Die Hybris ist der Auslöser des Falls vieler Hauptfiguren in griechischen Tragödien. Die Hauptfigur ignoriert in ihrer Überheblichkeit Befehle und Gesetze der Götter, was unvermeidlich zu ihrem Fall und Tod führt.

Nemesis (gr. »Zuteilung [des Gebührenden]«) ist in der griechischen Mythologie die Göttin des »gerechten Zorns«. Sie wurde dadurch auch zur Rache-gottheit. Ihre Begleiterin ist die Göttin Aidos (»Scham«). Nemesis bestraft vor allem die menschliche Selbstüberschätzung (siehe Hybris) und die Missachtung von Themis, des göttlichen Rechts und der Sittlichkeit.

Es ist immer sehr schwierig, über den Wert politischer Ziele zu urteilen, wenn deren Erreichung noch in weiter Ferne liegt. Ich glaube daher, dass man eine politische Bewegung nie nach ihren Zielen beurteilen darf, die sie laut verkündet und vielleicht auch wirklich anstrebt, sondern nur nach den Mitteln, die sie zu ihrer Verwirklichung einsetzt.

WERNER HEISENBERG

für ein Kind menschlicher Phantasie zu halten, vermessen wäre: Pallas Athene.« (4)

Eben sie verbindet mit Odysseus mehr als Freundschaft – eine intensive geistige Liebe im besten platonischen Sinn. Eine derart innige Herzensnähe zwischen Sterblichen und Unsterblichen findet sich in der hellenischen Welt kein zweites Mal. Athene bewundert ihren Helden, auch weil sie sich in ihm gespiegelt sieht. Denn Odysseus ist durch und durch *polymetis/polytropos/polymechanos*, was insgesamt darauf hinausläuft: universell begabt. Und er wird als »göttergleich« bezeichnet, *διος πολύτλας (dios polytlas)*, göttlich geduldig. All diese Eigenschaften wird er in vollem Ausmaß brauchen, um auf Ithaka wieder die kosmische Ordnung, die himmlische Gerechtigkeit herzustellen.

Kosmische Gerechtigkeit. Die Übersetzung der uralten Epen kann in einen Irrgarten von Missverständnissen führen. Das Ithaka des Odysseus wird von einigen Sozialhistorikern mit Recht als »Reguläre Anarchie« charakterisiert. Was de jure königliches Land war, diente de facto als Allmende, der »Palast« war auch Vorratshaus und Verteilungszentrum für die Allgemeinheit.

Die »Knechte« hatten Arbeitsverträge und arbeiteten Seite an Seite mit ihren »Herren« – wie die Winzergehilfen von Altkönig Laertes; die Mägde der Königin übernahmen kosmetische Aufgaben oder waren in der Küche tätig, während die »Monarchin« stickte, webte oder den Garten pflegte. Sklaverei war eine Errungenschaft späterer Jahrhunderte.

Ebenso hatte Odysseus als *König* über sein Volk nicht viel mehr Macht als etwa ein Sioux-Häuptling. Im Kriegsfall hatte er den Oberbefehl über die *Gefährten* – falls diese sich dem Unternehmen anschlossen. In Friedenszeiten aber fungierte er als Koordinator für wirtschaftliche, politische und *sakrale* Angelegenheiten. Die Repräsentanten hatten nämlich dafür zu sorgen, dass die *Δίκη* (Dike) nicht gekränkt wird. Noch im 5. Jhdt. v. Chr. hatte der Areopag zu Athen die Aufgabe, erst die kosmische Ordnung zu heilen – so hieß es ausdrücklich – falls diese irgendwie verletzt worden war; erst dann konnte der Rat politische Entscheidungen fällen. »Denn der Kosmos kommt vor der Polis«, hieß es plausibel.

Was aber kränkte die Dike? Alles Frevelhafte wie: Besitzgier, Unmaß, Käuflichkeit, Willkür, Überhebung, Hartherzigkeit, Erbarmungslosigkeit, Ausbeutung;



Von allen Tyrannen ist eine Tyrannie, die aufrichtig das Beste für ihre Opfer will, vielleicht die repressivste.

CLIVE STAPLES LEWIS

(5) kurz: die schon erwähnte *Ἵβρις* (Hybris), deren fundamentaler Unterschied zu Sünde/Verbrechen nun endlich erläutert werden soll!

Vom Teilen zum Tauschen. Die grundsätzliche Differenz, den begrifflichen Abgrund zwischen *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* zu bemerken, auszusprechen und zu analysieren, diese gründliche Erkenntnisleistung stand am Beginn der modernen Sozialforschung und wurde ebenso gründlich wieder vergessen. Unsere heutige Soziologie ist praemodern statt postmodern. (6) Die Opposition Hybris-Sünde lässt sich am besten anhand der Polarität Gemeinschaft/Gesellschaft veranschaulichen. Gemeinschaft ist naturwüchsig, Gesellschaft entsteht durch eine Art Vertrag. Im Rahmen der Gemeinschaft wird geteilt, unter den Bedingungen der Gesellschaft getauscht. Nun waren bei den alten Völkern in die gemeinschaftliche *Teilnahme* alle Wesen einbezogen: Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen, Berge, Landschaften ... eine Ahnung davon lebt noch in unseren Begriffen »Waldfrevel«, »Baumfrevel«, »Wildfrevel« weiter.

Der Lohn des Frevels. Hybris besteht also in willkürlicher Überhebung; in der Verweigerung jeglicher *Anteilnahme*. Die »Freier« (das Wort bedeutet zugleich »Thronanwärter«) in Ithaka haben nicht bloß irgendwelche menschliche Satzungen übertreten. Gemein-sinn ist ihnen bereits fremd. Sie bringen Schätze, um die Umworbene zu kaufen; plündern die Insel aus, schikanieren die Landleute, fällen die Bäume, schlachten massenweise Vieh, bedrängen die Königin und ihre Mägde. Und sie rühmen sich noch all dieser Untaten, in der falschen Gewissheit, dass Odysseus nie wiederkehrt. Der aber ist längst unter ihnen, im Palast, verkleidet als verarmter Obdachloser.

Und hier begehen die »Freier« ihren – aus göttlicher Perspektive – unverzeihlichsten Frevel. Sie beschimpfen, verspotten, demütigen den vermeintlichen Bettler.

Während das in unserer auf Tausch basierenden Gesellschaft nicht einmal strafbar ist, stellt es in der archaischen Gemeinschaft den Gipfel der Hybris dar. Es ist der mutwillige Bruch der Gemeinschaftlichkeit überhaupt. Dramatischer Tiefpunkt: als der Freier Ktesippos die Sitte, dem *Xenos* (bedeutet sowohl »Gast« wie »Fremder«), der nichts hat, vom eigenen Überfluss abzugeben, schamlos verhöhnt, und ihn brachial attackiert:

*Höret, was ich euch sag, ihr edelmütigen Freier!
Zwar empfing der Fremdling schon längst sein gebührendes Anteil,
Eben wie wir, denn es wäre nicht recht und gegen den Wohlstand,
Fremde zu übergehn, die Telemachos' Wohnung besuchen ...
Aber ich will ihm doch auch ein wenig verehren ...
Also sprach er und warf mit nervichter Rechter den Kuhfuß,
Welcher im Korbe lag, nach Odysseus, aber Odysseus
Wandte behende sein Haupt und barg mit schrecklichem Lächeln
Seinen Zorn; und das Bein fuhr gegen die zierliche Mauer.*

Ktesippos wird den Tag nicht überleben; wie alle übrigen »Freier«. Aber können wir Anhaltspunkte finden, dass hier wirklich – zumindest nach damaliger Ansicht, *Gerechtigkeit* geübt wird und nicht bloß persönliche Rache?

Viele Umstände sprechen dafür. Als beispielsweise Odysseus' alte Amme Eurykleia den Saal betritt und in Jubelrufe ausbricht, tadelt er sie: Freue dich im Stillen! Aber über Getötete zu frohlocken, ist grausam und frevelhaft.

*Diese vertilgte der Götter Gericht und ihr böses Beginnen:
Denn sie ehrten ja keinen von allen Erdenbewohnern,
Vornehm oder geringe, wer auch um Erbarmen sie ansprach.
Darum traf die Frevler das schreckliche Todesverhängnis.*

Abgesang des Mutterrechts. Wer aber auf lange Sicht den Sieg davongetragen hat, ist offensichtlich. Schon knapp ein halbes Jahrtausend nach Odysseus Rückkehr war der Sieg der Tauschwirtschaft über die alte Gemeinschaftsidee so total, dass sich abertausende attische Bauern selbst in die Sklaverei verkaufen mussten. (7) Heilige Haine wurden abgeholzt, um Handelsschiffe zu bauen. Frauen und Besitzlose wurden schrittweise aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Und *Dike*? Sie ist, sagt die Mythologie, als letzte der göttlichen Mächte vor der menschlichen Verruchtheit zum Himmel hinaufgeflogen und sieht als das Sternbild der Jungfrau auf unser Treiben herab. Heute haben überall die »Freier« das Sagen, und die Willkür ihrer Gesetze spottet der Gerechtigkeit. Hybris ist das Prinzip der globalisierten Wirtschaft. Wie lange noch? ||| *Huhki*

Warum muss der Gerechte so viel leiden auf Erden? Warum muss Talent und Ehrlichkeit zugrunde gehen, während der schwadronierende Hanswurst sich räkelt auf Pfählen des Glücks und fast stinkt vor Wohlbehagen?

HEINRICH HEINE

Wenn das, was im Paradies zerstört worden sein soll, zerstörbar war, dann war es nicht entscheidend; war es aber unzerstörbar, dann leben wir in einem falschen Glauben.

FRANZ KAFKA, *Er*

Anmerkungen

(1) Dieses Datum wurde akribisch aus dem Stand der Sternbilder, der Konstellation von Planeten und der Sonnenfinsternis, die im Zwanzigsten Gesang der *Odyssee* auftritt, errechnet.

(2) Dass die archaische Gerechtigkeit weiblicher Herkunft ist, hat der Altertumsforscher Johann Jakob Bachofen im 19. Jahrhundert in seinem epochalen Werk über das *Mutterrecht* festgehalten; eine Idee, welche nach Bachofens Wiederentdeckung durch den »Kosmiker« Ludwig Klages so unterschiedlich Denkende wie Engels, Rilke, C.G. Jung, Erich Fromm oder Thomas Mann wesentlich geprägt hat. Was das Mutterrecht von Grund auf vom später erfundenen patriarchalen Gesetz unterscheidet, ist die Auffassung vom Verstoß gegen die Ordnung. Hier hilft uns wieder die Transparenz der Griechischen Sprache: Wer sich gegen *Dike* vergeht, macht sich des Frevels (ἄβρις; *Hybris*) schuldig; gegen das »Gesetz« dagegen steht die Sünde (ἁμαρτία; *Hamartia*), was ursprünglich »Verfehlung« heißt und sich zum »Vergehen« bzw. »Verbrechen« (schwere Straftat) weiter entwickelte.

(3) Walter F. Otto hat es in seiner *Theophania* klar und richtig gestellt: *Die Götter sind keine »Personifikationen«. Sie öffnen den Blick für das Wahre und Richtige:*

»Wir setzen noch heute der »Gerechtigkeit, der »Freiheit« götterähnliche Standbilder. Es gibt in Wahrheit gar keine »Personifikation«, sondern nur eine Entpersonifizierung; wie es auch keine »Mythenbildung« gibt, sondern nur eine Entmythisierung. Die Mythisierung ist ein Urphänomen. Nur weil die Begriffe »Sieg«, »Frieden«, »Freiheit«, »Gerechtigkeit«, »Liebe« usw. ursprünglich mythische Gestalten sind, können sie zu allen Zeiten in Dichtung und Kunst als übermenschliche Wesen wieder hervortreten.«

(4) s. Ludwig Klages *Der Geist als Widersacher der Seele*; Kapitel 69: *Urbilder und Phantome.*

(5) *Rasch ist des Rechtes Verlauf, wohin es auch käufliche Männer Zeren und schleppen, indem unehrlich sie fällen das Urteil. Dike durchwandelt mit Klagen die Stadt und die Sitze der Menschen, Dicht von Nebel umhüllt, das Verderben den Menschen zu bringen, Welche verdrängt sie hatten und nicht nach Gebühr sie verteilten. Die dagegen den Fremden sowie den Einheimischen geben Ehrlichen Spruch und nie abweichen von dem, was Gesetz ist, Denen gedeihet die Stadt, und es blühen darin die Bewohner.* (Hesiod)

(6) Gemeinschaft und Gesellschaft. *Abhandlung des Communismus und des Socialismus als empirischer Culturformen*, (1887), ab 2. Auflage 1912 mit dem Untertitel *Grundbegriffe der reinen Soziologie*; zuletzt Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2005

(7) Ovid fasst in den *Metamorphosen* die Errungenschaften der »Antiken Moderne« zusammen:

*Hart ist das letzte von Eisen.
Jählings brachen herein in die Zeit von schlechterer Ader
Alle die Greul; es entflohen die Scham und die Treu' und die Wahrheit,
Und an die Statt einzogen Betrug und tückische Falschheit,
Hinterlist und Gewalt und verruchte Begier des Besitzes.
Segel entfaltete nun der Schiffer den wenig bekannten
Winden, und Kiele, die lang auf hohen Gebirgen gestanden,
Schwammen geschaukelt umher auf nimmer befahrenen Wogen.
Fluren, zuvor wie die Luft und das Licht der Sonne gemeinsam,
Zeichnete jetzt mit begrenzendem Strich vorsichtig der Messer;
Und nicht wurde geheischt bloß Saat und schuldige Nahrung
Von dem ergiebigen Feld: ein ging's in der Erde Geweide.
Schätze, die jene versteckt und stygischen Schatten genähert,
Werden gewühlt ans Licht, Anreizungen böser Gelüste.
Heillos Eisen bereits und Gold heillos als Eisen
Stiegen herauf: auf steigt der Krieg, der streitet mit beidem
Und mit der blutigen Faust schlägt klirrende Waffen zusammen.
Lebensbedarf gibt Raub.*



Wenn ich sehe, dass ich etwas im Namen der Gerechtigkeit oder
im Namen der Liebe tun sollte, dann tue ich es.

AUNG SAN SUU KYI

Wir können nur auf uns selbst vertrauen

Aung San Suu Kyi

Vaclav Havel sagte, Aung San Suu Kyis Leben ist eines der herausragenden Beispiele für die Macht der Machtlosen. Sie führt den Kampf des birmanischen Volkes für Demokratie und Gerechtigkeit seit 1988 an, in dem eine große Zahl von Frauen und Männern tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen für die Prinzipien und Rechte, die eine menschenwürdige Existenz garantieren.

»Es braucht Mut, den Blick von seinen eigenen Bedürfnissen ab- und der Lebenswirklichkeit zuzuwenden, einer Wirklichkeit, wie in Birma, wo Menschenrechte mit den Füßen getreten werden. Es braucht noch mehr Mut, sich aktiv einzumischen und sich nicht von seinen Ängsten überwältigen zu lassen. Es braucht Mut, die Wahrheit zu erspüren, das eigene Gewissen zu befragen und sich einzufühlen. Denn sobald du das tust, musst du dich engagieren und dein Leben einsetzen. Du darfst nicht erwarten, dass dir die Freiheit in den Schoß fällt. So kommt es nicht zur Befreiung. Unsere Revolution wird nur Erfolg haben, wenn jeder begreift, dass er seinen Teil dazu beitragen kann. Im Grunde genommen gilt es also, Mut in drei Bereichen zu beweisen: Mut zu sehen, Mut zu spüren und Mut zu handeln. Wenn diese drei Dinge erfüllt sind, wird unsere Revolution erfolgreich sein.«

Auf welche Weise haben Sie so eine Wahrheitsliebe entwickelt?

»Es war eine Sache der Erziehung. Meine Mutter hat mir immer eingeschärft, aufrichtig zu sein. Sie war von Natur aus mutig und ehrlich – alles Dinge, die ich mir erst erarbeiten musste. Aber es war eine wirklich gute Erfahrung für mich, denn dadurch gelangte ich zu der Überzeugung, dass auch andere Menschen in der Lage sind, sich solche Eigenschaften anzueignen.«

Sie ermuntern die Machtlosen in Ihrem Lande ständig, sich gegen das Unrecht zu erheben.

»Um die eigenen Ängste zu überwinden, muss man zunächst Mitgefühl für die anderen zeigen. Wenn Sie erst einmal angefangen haben, den Menschen Mitgefühl, Güte und Verständnis entgegenzubringen, werden sich Ihre Ängste bald zerstreuen. So einfach ist das.«

Wie kann man das Mitgefühl, von dem Sie sprechen, bei den Menschen wecken?

»Es ist natürlich nicht immer so, dass die Menschen sich ändern, weil man in ihnen Mitgefühl geweckt hat. Manchmal ändern sie sich, weil sie feststellen, dass es, um ihre eigenen Interessen zu wahren, die einzige Möglichkeit ist. Nehmen Sie die frühere Regierung in

Südafrika, die lateinamerikanischen Diktaturen und andere autoritäre Systeme in Osteuropa: Ich denke, sie alle haben eine Änderung akzeptiert, weil sie einsehen mussten, dass sie unausweichlich und für sie selbst am besten war, sich ihr anzuschließen. Aber davon spreche ich nicht, sondern von einer wirklichen Änderung, die von innen heraus kommt und durch die man den Wert des Mitgefühls, der Gerechtigkeit und der Liebe schätzen lernt.«

Was muss für die Veränderung zur Demokratie vorliegen sein?

»In unserer Bewegung steht *metta* im Zentrum – der Wunsch, anderen Menschen das Leben leichter zu machen. Zuerst muss es ein Bewusstseinszustand sein. Sie müssen demokratisch handeln. Und dann müssen Sie den Prozess in Gang setzen, der zur Verwirklichung ihrer Vision führt. Man kann die drei Dinge – Vision, Prozess und Bewusstseinszustand – nicht voneinander trennen. Sie gehen Hand in Hand. Und das ist sehr buddhistisch, nicht wahr? Arbeit, aktives Tun und Selbstvertrauen. Wir sagen *atta hi attano natho* – wir können nur auf uns selbst vertrauen.«

Havel sagte »Das Leben lässt sich nicht für immer vernichten«. Welches Element in der menschlichen Psyche ist es, das alles daransetzt, die Freiheit einzuschränken oder gar zu erdrücken?

»Ich glaube, es liegt daran, dass ein despotisches Regime alle Meinungen und Einsichten fürchtet, die von seinen eigenen abweichen, und deshalb nicht zulässt, dass sie geäußert oder gar in die Tat umgesetzt werden. Das ist wahrer Despotismus.«

Hat das Wort Hoffnung für Sie eine Bedeutung?

»Aber ja, nur meine ich, dass zur Hoffnung das Bemühen kommen muss. Hoffnung ist nicht dasselbe wie bloßes Wunschen – einfach dasitzen und sagen: O wenn doch dies und jenes passieren würde! Eine solche Einstellung ist viel zu lasch, um die Bezeichnung Hoffnung zu verdienen. Wenn Sie sich für etwas einsetzen, haben Sie ein Recht, darauf zu hoffen, Erfolg zu haben. Viele Menschen haben sich daran gewöhnt zu sagen: Ach wir können gar nichts tun. Oder: Wir würden ja schon, wenn wir könnten. Das ist dummes Zeug. Jeder kann etwas tun, um uns zu unterstützen, ob viel oder wenig, er muss es nur wollen. Gelegenheiten, um der Sache der Gerechtigkeit und Demokratie weiter zu helfen, ergeben sich ständig aufs Neue.«

Zitiert aus dem Buch *Der Weg zur Freiheit. Die Friedensnobelpreisträgerin aus Birma 1995/1996 im Gespräch mit Alan Clements*. Ausgewählt von Mathilde Stanglmayr, Berlin



AUNG SAN SUU KYI

geb. 19. Juni 1945 in Rangun, Britisch-Birma, heute Myanmar, ist Politikerin und setzt sich seit den späten 1980er-Jahren für eine gewaltlose Demokratisierung ihres Heimatlandes ein. 1991 erhielt sie den Friedensnobelpreis. Am 13. November 2010 entließ die Militärregierung Aung San Suu Kyi aus ihrem insgesamt 15 Jahre währenden Hausarrest. Bei den Wahlen im April 2012 gewann ihre Partei 43 der 45 neu zu besetzenden Parlamentssitze. Am 2. Mai 2012 legte sie ihren Eid als Parlamentsabgeordnete ab.

LITERATUR

Der Weg zur Freiheit

Die Friedensnobelpreisträgerin aus Birma im Gespräch mit Alan Clements. 352 Seiten, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 2009

FILM

The Lady. Ein geteiltes Herz

Regie: Luc Besson, DVD, 128 min

Das einzige Gefängnis ist Angst, und die einzige wirkliche Freiheit ist die Freiheit von Angst.

AUNG SAN SUU KYI

Mama Waldviertel

Die Kinder dabei haben und trotzdem frei haben



Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere.
Lass mich tun und ich verstehe,
sagt Konfuzius.

Naturwissenschaftler wissen genau, wie zwei Atome in einem Molekül zusammengehalten werden. Was aber hält unsere Gesellschaft zusammen?

ELISABETH NOELLE-NEUMANN

Wäre die Gruppe der alleinerziehenden Mütter eine Bank, so würde ihnen sofort geholfen werden. So jedoch sind sie lediglich Mütter, die bloß Kinder aufzuziehen haben. Dass diese Kinder die tragenden Säulen der nächsten Generation (dann, wenn wir älter sind) sein werden, scheint unbedeutend zu sein, denn unsere Gesellschaft findet nichts dabei, dass diese große Gruppe der alleinerziehenden Mütter die größte Gruppe in der Armenstatistik ausmacht.

So ist es in Österreich, genauso ist es in Deutschland. Eine Schande für unsere Gesellschaft. Wir wissen es. Wir brauchen heute nicht weiter über die Bankenrettung schimpfen, sondern wollen ein weiteres Zeichen der Sympathie und der Gastfreundschaft setzen.

Wir wissen es. Wir brauchen heute nicht weiter über die Bankenrettung schimpfen, sondern wollen ein weiteres Zeichen der Sympathie und der Gastfreundschaft setzen.

Wir wissen es. Wir brauchen heute nicht weiter über die Bankenrettung schimpfen, sondern wollen ein weiteres Zeichen der Sympathie und der Gastfreundschaft setzen.

VOM KAUFEN UND VERKAUFEN



Und ein Kaufmann sagte: Sprich uns vom Kaufen und Verkaufen. Und er antwortete und sagte: Die Erde gibt euch ihre Frucht, und es wird euch an nichts mangeln, wenn ihr nur wisst, wie ihr eure Hände füllt. Im Austausch der Gaben der Erde werdet ihr Fülle finden und gesättigt sein.

Doch wenn der Austausch nicht in Liebe und in freundlicher Gerechtigkeit stattfindet, wird er bloß einige zur Gier und andere zum Hunger führen.

Wenn ihr Arbeiter des Meeres, der Felder und der Weinberge auf dem Markt die Weber, Töpfer und Gewürzhändler trifft, dann beschwört den höchsten Geist der Erde, in eure Mitte zu kommen und die Waagen und die Rechnungen zu segnen, die Wert gegen Wert abwägen.

Und duldet bei euren Tauschgeschäften nicht die mit leeren Händen, die ihre Worte gegen eure Arbeit verkaufen möchten.

Solchen Männern solltet ihr sagen: »Kommt mit uns aufs Feld oder fahrt mit unseren Brüdern zur See und werft eure Netze aus; denn das Land und das Meer werden sich euch gegenüber genauso freigiebig zeigen wie uns.«

Und wenn die Sänger und Tänzer und die Flötenspieler kommen, nehmt auch von ihren Gaben. Denn auch sie sind Sammler von Früchten und Weihrauch, und was sie bringen, obwohl aus Träumen geschaffen, ist Kleidung und Nahrung für eure Seele.

Und bevor ihr den Marktplatz verlasst, seht zu, dass niemand mit leeren Händen seines Weges gegangen ist. Denn der höchste Geist der Erde wird nicht friedlich auf dem Wind schlafen, bis die Bedürfnisse auch des Geringsten unter euch befriedigt sind. **KHALIL GIBRAN, Der Prophet**

Herzlich willkommen, ihr Mütter und Mamas, die ihr euch noch nie – oder schon lange keinen – Urlaub mehr leisten konntet. Herzlich willkommen mit all euren Kindern bei uns im Waldviertel. Mit dieser Einladung wollen wir unseren Respekt ausdrücken für das, was ihr Mamas leistet. Und zwar Tag für Tag.

Ihr sollt euch in den schönen Räumen unserer GEA Akademie erholen. In dieser Woche wollen wir euch bei der Kinderbetreuung in einer Weise helfen, dass ihr euch unter dem Wort Gemütlichkeit endlich wieder etwas vorstellen könnt.

Es ist heuer bereits das fünfte Mal, dass wir zu »Mama Waldviertel« einladen. Drum wissen wir schon ein bisschen, was den Mamis gut tut. Da ist zum Beispiel Ines, die mit ihrem »original play« die Großen wie die Kleinen begeistert, oder Christoph, unser Masseur, der für tiefenentspannte Auszeiten sorgt.

In Afrika heißt es: »Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf«

Dieses Sprichwort möchten wir mit »Mama Waldviertel« umsetzen. Kommt und lasst uns dieses Dorf gemeinsam erschaffen. Es lebe das Leben. Wir freuen uns auf euch und alle eure Kinder! Herzlich willkommen in Schrems!

Mama Waldviertel | Termine

1. Termin:

Anreisetag: Montag, 15. Juli 2013
Abreisetag: Samstag, 20. Juli 2013

2. Termin:

Anreisetag: Montag, 22. Juli 2013
Abreisetag: Samstag, 27. Juli 2013

Der Preis?

50 Euro – für die ganze Woche – für dich, Mama, und deine – egal wie viele – Kinder

Fragen, Fragen, Fragen?

Bei Fragen stehen euch Renate & Julia gern Rede und Antwort – am besten per E-mail an mama.waldviertel@gea.at oder auch per Post an: **Waldviertler Werkstätten GmbH**
Mama Waldviertel
Niederschremsstraße 4b, A-3943 Schrems

Praktikum?

Möchtest du »Mama Waldviertel« unterstützen und als Praktikantin/ Praktikant dabei sein? Dann melde dich bitte per Elektropost bei: julia@gea.at

Afrika

Heini Staudinger und Sylvia Kislinger aus Afrika

Let's go Africa!

Walking Safari mit den besten

»Schrittmachern« der Welt Die Maasais waren immer Viehzüchter. Nie Jäger, nie Landwirte, nie Handwerker. Ihr Festhalten an den alten Strukturen ist der Grund, warum diese unfassbar schöne Natur mit all ihren wilden Tieren bis heute weitgehend erhalten blieb. 1959 wurden die Maasai aus ihrer Heimat, der Serengeti, vertrieben, um sie ungestört und uneingeschränkt für den Tourismus (aus)nutzen zu können. Das große Geschäft mit dem Tourismus machten und machen, damals wie heute, andere.

Viele Maasai, Burschen und Mädchen, kommen nach einer hervorragenden Ausbildung in ihre Heimat zurück und haben nicht die geringste Chance, ihre Fähigkeiten und ihr Können zum Einsatz zu bringen. Ein bisschen hat es uns an die Situation in unserer »Heimat«, dem Waldviertel, erinnert. Auch hier würden viele junge Leute nach ihrer Ausbildung in der Stadt eigentlich gerne wieder zurück zu ihren Wurzeln kommen. Auch hier fehlt es für die Jungen, als Ergebnis jahrzehntelanger Abwanderung und Schließung von einst hochqualifizierten Betrieben, an Arbeitsplätzen und Zukunftsperspektive. Die »Tablette« »Waldviertler Werkstätten« beginnt zum Glück mehr und mehr zu wirken. Es freut uns sehr, dass etliche junge Leute Schrems wieder zum Mittelpunkt ihrer Arbeits- und Lebenswelt erkoren haben.

Next generation nennt sich eine kleine Gruppe intelligenter, gut ausgebildeter und super sympathischer, junger Maasai-Burschen. Es war und ist ein Fixpunkt bei jeder unserer Afrikareisen, dass sie mit dem Heini ganze Nachmittage und Abende lang ihre Pläne und Ideen wälzen und den »Mzee« (das ist eine sehr respektvolle Bezeichnung für einen alten, erfahrenen Mann) um Rat fragen. Und sein Rat war so einfach wie gut: das tun, worin sie, die Maasai, die unangefochtenen Weltmeister sind – GEHEN! Walking Safaris, fernab von jedem Tourismus, durch die atemberaubend schöne Natur ihrer Heimat, dem Maasailand im Norden Tansanias.

Seitdem sind viele GEA-FreundInnen und *brennstoff*-LeserInnen mit Emmanuel Killel und seinen Freunden zu Fuß dem Lake Natron entgegen gegangen. Wir, mit einer Gruppe von Waldviertler- und GEA-MitarbeiterInnen, erst vor wenigen Wochen. Die Einfachheit und Langsamkeit dieser Form des Reisens führt zu einer Erlebnisdichte, wie dies in keinem Auto der Welt mög-

lich wäre. Es wird einem ganz schnell bewusst, dass man diese Wege und Orte garantiert in keinem Reisebüro buchen kann. Ausgangspunkt und Endpunkt jeder Walking Safari sind Projekte, die wir, dank eurer Spendengelder, unterstützen und fördern dürfen. Keturmeine mit den perlenfädelnden Maasaifrauen, das großartige Kamelprojekt von Paolo, dem Maasai-Führer und seinem Freund Steven Frieberg, die Primary School und der »genialste Webstuhl der Welt« von Anna Mollé und die Berufsschule für behinderte Jugendliche von Pat Patten geben einen kleinen Einblick über den Einsatz unserer/eurer Spendengelder. Es ist eine Freude zu erleben, dass diese Saat Früchte trägt.

Die nächsten Walking-Safari-Termine sind für August und November geplant. Emmanuel und seine Freunde sind die Chefs; wir von GEA verstehen uns nur als ihre Werbe- und Kommunikationsplattform, um so der »Next Generation« ein Sprungbrett für eine sinnvolle Zukunft in Würde zu ermöglichen. Also: *Let's go Africa ...* ihr, die ihr euch für diese Reise interessiert, findet unter www.gea.at/walkingsafari alle vorläufigen Reisettermine, eine genaue Safaribeschriftung und viele weitere Informationen und Fotos.

Safari njema rafiki! Karibu Tanzania!
Willkommen in Afrika!



Zivilisation bedeutet, sich gegenseitig zu helfen von Mensch zu Mensch, von Nation zu Nation.

HENRY DUNANT

SPENDENKONTO lautend auf **Heinrich Staudinger für Afrika**
Kennwort: Heimat

Konto-Nr. 1.370, Raika 32415
IBAN: AT18324150000001370
BIC: RLNWATWWOWS



Oskar!

für Improvisation und
Systemdesertion



H. C. Artmann, 1974

In dem Moment,
wo wir uns dem
Rentabilitätsdenken
entziehen, verändern
wir unsere Kultur.

JOHN MAYNARD KEYNES

Der »Oskar für
ImprovisiererInnen«
ist inzwischen eine
fixe Einrichtung
im brennstoff.



Schicken Sie uns
bitte geglückte
Beispiele aus
Ihrem Alltag!

An: brennstoff@gea.at

Als Theoretiker trat H. C. Artmann 1953 mit seiner »Acht-Punkte-Proklamation des poetischen Actes« hervor, die proklamierte, »dass man Dichter sein kann, ohne auch irgend jemals ein Wort geschrieben oder gesprochen zu haben«.

Acht-Punkte-Proklamation des poetischen Actes

Es gibt einen Satz, der unangreifbar ist, nämlich der, dass man Dichter sein kann, ohne auch irgendjemals ein Wort geschrieben oder gesprochen zu haben. Vorbedingung ist aber der mehr oder minder gefühlte Wunsch, poetisch handeln zu wollen. Die alogische Geste selbst kann, derart ausgeführt, zu einem Act von ausgezeichneter Schönheit, ja zum Gedicht erhoben werden. Schönheit allerdings ist ein Begriff, welcher sich hier in einem sehr erweiterten Spielraum bewegen darf.

1. Der poetische Act ist jene Dichtung, die jede Wiedergabe aus zweiter Hand ablehnt, das heißt, jede Vermittlung durch Sprache, Musik oder Schrift.

2. Der poetische Act ist Dichtung um der reinen Dichtung willen. Er ist reine Dichtung und frei von aller Ambition nach Anerkennung, Lob oder Kritik.

3. Ein poetischer Act wird vielleicht nur durch Zufall der Öffentlichkeit überliefert werden. Das jedoch ist in hundert Fällen ein einziges Mal. Er darf aus Rücksicht auf seine Schönheit und Lauterkeit erst gar nicht in der Absicht geschehen, publik zu werden, denn er ist ein Act des Herzens und der heidnischen Bescheidenheit.

4. Der poetische Act wird starkbewusst extemporiert und ist alles andere als eine bloße poetische Situation, die keineswegs des Dichters bedürfte. In eine solche könnte jeder Trottel geraten, ohne es aber jemals gewahr zu werden.

5. Der poetische Act ist die Pose in ihrer edelsten Form, frei von jeder Eitelkeit und voll heiterer Demut.

6. Zu den verehrungswürdigsten Meistern des poetischen Actes zählen wir in erster Linie den satanistisch-elegischen C.D. Nero und vor allem unseren Herrn, den philosophisch-menschlichen Don Quijote.

7. Der poetische Act ist materiell vollkommen wertlos und birgt deshalb von vornherein nie den Bazillus der Prostitution. Seine lautere Vollbringung ist schlechthin edel.

8. Der vollzogene poetische Act, in unserer Erinnerung aufgezeichnet, ist einer der wenigen Reichtümer, die wir tatsächlich unentziehbar mit uns tragen können.



Zeichnung: Matthias Cimera

Unter allen neuen
brennstoffFörderABONnentInnen
verlosen wir 10 x



»Die Krisenmacher. Bürger, Banken und Banditen« heißt dieser aufschlussreiche, in der Edition *Le Monde diplomatique* erschienene Band, in dem hochkarätige Autoren wie Elmar Altvater, David Graeber, Tim Parks, Joseph Vogl, Stephan Schulmeister, Christian Felber, Hartmut Rosa, Slavoj Žižek u.v.a. die inhumanen, unsere Gesellschaft zersetzenden Erscheinungsformen des neoliberalen Ökonomismus ausleuchten, Akteure und Mechanismen der Finanzkrise benennen und mögliche Auswege diskutieren. Wir verlosen 10 Exemplare.

So können Sie uns helfen

Der brennstoff ist gratis, aber nicht umsonst. Darum bitten wir Sie um Hilfe. Mit einem Jahres-FörderABO ▶ um 15,— ▶ um 25,— ▶ um 35,— oder ▶ um Euro können Sie den brennstoff leben und unsere Möglichkeiten wachsen lassen.

Willkommen im Club der brennstoff-Freundinnen und -Freunde!

Wir schicken Ihnen 4 mal im Jahr den brennstoff.

brennstoffFörderABO PSK-Konto-Nr. 9.647.574 · BLZ 60000 · Konto lautend auf »Heinrich Staudinger GmbH« · BIC: OPSKATWW · IBAN: AT81600000000964 7574 · Kennwort: **brennstoff**

Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und Ihre Kundennummer aus dem Adressfeld an (diese Nummer hilft uns, Doppeladressen zu vermeiden); schreiben Sie an: brennstoff@gea.at

GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.



Harald Welzer **Selbst denken**

IN seinem neuen, immens wichtigen Buch zitiert der Sozialpsychologe Harald Welzer eine Studie, die belegt, dass Kinder von Natur aus hilfsbereit sind und auch bleiben, außer sie werden belohnt: dann versiegt ihre natürliche Hilfsbereitschaft, und sie helfen fortan nur noch mit Aussicht auf Belohnung – ein eindrücklicher Beleg, dass antisoziales, gewinnorientiertes Verhalten nicht etwa angeboren, sondern kulturell erlernt ist. Das unterstreicht eine von Welzers Thesen: *Alles könnte ganz anders sein. Was gelernt wurde, kann auch wieder verlernt, kann verändert werden, vorausgesetzt, wir fangen endlich an, uns selbst wieder ernst zu nehmen.* »Ich selbst bin das Problem, das gelöst werden muss, wenn unsere Welt

zukunftsfähig werden soll« – nötig sei nicht nur der Umbau der materiellen und institutionellen, sondern eben auch der mentalen Infrastruktur. Für diesen Umbau liefert Welzer die nötige, glasklare Analyse. Sein Witz und seine Beispiele machen Mut, die eigene Rolle lustvoll neu zu definieren.



Harald Welzer
Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand.
Gebunden, 329 Seiten, Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main 2013

Was heißt **Leben ohne Armut**?

WER lange in Indien lebt, kann nicht so tun, als gehe ihn das soziale Umfeld nichts an. Zumal wenn er, wie Martin Kämpchen, über die Gesellschaft und Kultur dieses Landes berichtet. Seit 30 Jahren ist er freischaffender Autor, Journalist und Übersetzer in der kleinen Universitätsstadt Santiniketan nördlich von Kalkutta. Ebenso lang betreut er die Entwicklung von zwei armen Stammesdörfern in der Umgebung. Zum ersten Mal fasst Kämpchen seine Erfahrungen im Zusammenleben mit armen Menschen zusammen. Er fragt, was Armut für die Armen bedeutet – eben nicht nur materiellen Mangel. Armut und Analphabetismus schaffen auch einen mentalen Zustand, den Kämpchen genau beschreibt. Wie kann man

Arme aus dieser Situation bleibend herausführen? Was können wir in Europa tun? Wie sollte unsere Lebensweise angesichts der Armut sein? Ohne soziologischen Ballast und moralischen Zeigefinger, aber mit vielen Beispielen gibt der Autor Antworten aus seinem Leben.



Martin Kämpchen **Leben ohne Armut**
Wie Hilfe wirklich helfen kann – meine Erfahrungen in Indien.
Taschenbuch, 180 Seiten, Verlag Herder, Freiburg 2011



Dienstag, 14. August 2013 **Orgelnacht in Hoheneich**

bei Schrems. Heuer findet bereits zum 9. Mal unsere Orgelnacht statt. Emanuel Schmelzer-Ziringer, einer von Österreichs besten Organisten, wird am 14. August die ganze Nacht lang Johann Sebastian Bach spielen. Dieses Mal auf der 250 Jahre alten Barockorgel der Wallfahrtskirche von Hoheneich (3 km südlich von Schrems). Jon Sass aus Harlem, New York, der Weltstar auf der Tuba, wird – vor allem bei den Bach-Chorälen – eine Klangnote einbringen, dass selbst die Engel, die selber so gern musizieren, in Andacht verstummen werden.

Achtung! Der 15. August ist ein Feiertag und ihr könnt in unseren Gästezimmern in der GEA-Akademie und in unserem neuen GEA-»Hotel Post« wunderbar ausschlafen.

Anmeldung

bitte an: akademie@gea.at

Glüxxxtage

Und dann, liebe Leute, gibt's am 16. und 17. August bei uns in Schrems, noch die Glüxxxtage. Glüxxxkinder finden an diesen Tagen ihre Liebesschuhe oder ihr Lieblingsbett zu wahren Glüxxxpreisen. Die Glüxxxtage sind außerdem Tage der offenen Türen in unserer Schuh- und Matratzenproduktion. Kommt also alle nach Schrems ... – und hört und schaut und staunt mit uns.

GERECHTIGKEIT I



Hans Kelsen, einer der bedeutendsten Verfassungs- und Völkerrechtler des 20. Jh., erörtert in seiner kleinen Schrift von 1953 Gerechtigkeit als Problem der Lösung von Interessen- und Wertkonflikten und als Problem der Rechtfertigung menschlichen Verhaltens. Kelsen kann die im Buchtitel gestellte Frage nicht beantworten (niemand kann das), trotzdem sind die 44 Textseiten reinstes Erkenntnisvergnügen.
Hans Kelsen
Was ist Gerechtigkeit? Reclam

GERECHTIGKEIT II



In diesem Buch untersucht der Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen die verschiedenen Gerechtigkeitstheorien und befragt sie nach ihrer Tauglichkeit zur Bekämpfung der realen Ungerechtigkeiten. Sen ist ein sorgfältiger Denker. Er verbindet buddhistische, hinduistische und islamische Vorstellungen mit den westlichen Ideen. Das eröffnet überraschende Perspektiven für eine gerechtere Welt.
Amartya Sen **Die Idee der Gerechtigkeit** dtv

INNEN = AUSSEN



Viele, allzu viele sind »dem Leben entfremdet«, sei es durch eigene schmerzliche Erfahrungen oder die Anforderungen einer durchkonstruierten Welt. Arno Gruen zeigt, wie das reduzierte Bewusstsein unsere Gesellschaft bedroht. »Eine wirkliche Erneuerung einer Gesellschaft wird nur möglich, wenn Empathie die Basis bildet«, schreibt der legendäre Psychoanalytiker. Ein Vermächtnis!
Arno Gruen **Dem Leben entfremdet**
Warum wir wieder lernen müssen zu empfinden. Klett-Cotta

HIER = JETZT



Wir haben heute die Tendenz, das Leben auf keinen Fall verpassen zu wollen und beschleunigen es, um es effektiver zu machen. So entgehen uns die Augenblicke, aus denen das Leben besteht. Roger Willemsen reißt in »Momentum« Augenblicke seines Lebens aneinander, stille Betrachtungen, Reisebilder, komische Dialoge, Erinnerungen, Augenblicke der Liebe ... So gut schreibt nur, wer fühlend ganz da ist.
Roger Willemsen **Momentum**
S. Fischer

Marianne Gronemeyer **Wer arbeitet, sündigt ...**
Ein Plädoyer für gute Arbeit

WENN es um die Arbeit geht, wird's ernst: denn in der Industriegesellschaft ist die Arbeit zu einer perversen Beschäftigung verkommen, sagt die kritische Denkerin Marianne Gronemeyer. Als gute Arbeit gilt nur, was Geld und Status bringt und vielleicht auch noch nützliche oder wenigstens unschädliche Produkte hervorbringt. Expansion, Fortschritt, Gewinnsteigerung sind die Schlagworte, mit denen verschleiert wird, dass diese industrialisierte Arbeit wie ein Parasit funktioniert. Der »Wirtsorganismus« Welt wird ausgebeutet, bis nichts mehr überbleibt. Am deutlichsten wird dies in der Landwirtschaft sichtbar – die industrialisierte Agrarwirtschaft zerstört die dünne Humusdecke der Erde, statt der Erde etwas zurückzugeben – nämlich den Abfall als Dünger. Doch als Dünger sind z.B. die Millionen Tonnen von Plastikmüll nicht zu gebrauchen. Selbst der Abfall der Industriegesellschaft wird zum Geschäft, schreibt Gronemeyer. Selbst Recycling produziert immer neuen Müll, allerdings mit gutem Gewissen. Gute Arbeit dagegen orientiert sich unter anderem an der Langlebigkeit und Brauchbarkeit von Gegenständen und vor allem: gute Arbeit gibt etwas zurück. Doch wer seine Arbeitskraft zu Markte tragen muss, bleibt in der kapitalistischen Produktionsschleife, die besagt: Menschen müssen arbeiten, um Geld zu verdie-

Goldegger Dialoge 2013

HARALD Welzer ist einer der zahlreichen Referenten der Goldegger Dialoge, die heuer dem Thema »Der freie Mensch – Autonomie und Verantwortung« gewidmet sind und wieder zum Mitdenken einladen. Stimmt die Annahme, dass der Mensch ein soziales Wesen sei und in ihm daher Verantwortung für andere grundgelegt wäre? Wie gehen wir um mit unserer Freiheit unter den Bedingungen einer neoliberalen Marktwirtschaft? Wie autonom dürfen wir in Familie und Beziehung sein, ohne verantwortungslos zu werden? In Vorträgen, Gesprächen und Arbeitsgruppen werden diese und ähnliche Fragen und der (überlebens)notwendige Werte-Wandel ausgelotet ...



Die **32. Goldegger Dialoge** finden vom **29. Mai bis 1. Juni** auf Schloss Goldegg im Pongau statt. **Details** unter www.schlossgoldegg.at

Harald Welzer: »Erweitern Sie Ihre Handlungsspielräume dort, wo Sie sind und Einfluss haben.«

W

Waldwärtler

Wenn ich wüsste,
dass morgen die Welt
unterginge, würde ich
heute noch ein
Apfelbäumchen
pflanzen



nen, damit sie konsumieren können; und sie müssen konsumieren, also ihr Geld ausgeben, damit sie arbeiten können. Die sogenannten »Arbeitnehmer« sind in Wirklichkeit Arbeitgeber, da sie ihre Arbeitskraft hergeben müssen, während umgekehrt die sogenannten »Arbeitgeber« ihnen diese nehmen – und möglichst noch so, dass die Arbeitenden dafür zahlen müssen. Auch wer die Möbel des schwedischen Möbelhauses zusammenbaut, bleibt in dem Kreislauf des Konsums gefangen. Aus dieser Art von entfremdeter Arbeit kann nichts Belebendes kommen, schreibt Gronemeyer. »Eigenarbeit« dagegen fördert das Wohlbefinden – wenn man, statt etwas zu kaufen, es selbst macht. Wer Marmelade selbst einkocht, statt sie im Supermarkt zu kaufen, ein kaputtes Elektrogerät oder Kleidungsstück repariert, statt es wegzuworfen und was neues zu kaufen, ist »Systemdeserteur«: hier wird der Kreislauf des Geldes und der parasitäre Umgang mit der Welt durchlöchert. »Nicht jeder Penny, den wir nicht haben, sondern jeder Penny, den wir nicht brauchen, bedeutet einen winzigen Gewinn an Freiheit« und Lebensfreude. ||| Ursula Baatz



Marianne Gronemeyer
Wer arbeitet, sündigt ...
Ein Plädoyer für gute Arbeit
Geb., 208 Seiten,
Primus Verlag, 2012

Eduardo Galeano Kinder der Tage

EDUARDO Galeano versammelt in seinem neuen Buch »Kinder der Tage« 365 Geschichten und poetische Beobachtungen, jeweils eine für jeden Tag des Jahres. Es sind kurze Geschichten wie diese vom 21. Juni mit dem Titel »Wir sind alle du«: »Im Jahre 2001 gab es eine Überraschung beim Fußballspiel zwischen den Mannschaften von Treviso und Genua. Ein Spieler von Treviso, Akeem Omolade, ein Afrikaner aus Nigeria, hatte in den italienischen Stadien andauernd Pfiffe und höhnisches Gebrüll und rassistische Sprechchöre geerntet. Doch am heutigen Tag herrschte Stille. Die anderen zehn Spieler von Treviso kamen mit schwarz bemalten Gesichtern auf den Platz.« – »Ich schreibe für die, die seit Jahrhunderten Schlange stehen«, sagt Galeano, der melancholische Chronist. Nie moralisierend, vertraut er allein auf die Kraft der Geschichten, in denen wir das dunkle Herz der Welt pochen hören.

Eduardo Galeano **Kinder der Tage** Gebunden, 412 Seiten, mit Lesebändchen, Peter Hammer Verlag, 2012



23 x IN ÖSTERREICH
13 x IN DEUTSCHLAND
1 x IN DER SCHWEIZ

ADRESSEN AUF DER RÜCKSEITE

WWW.GEA.AT



GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln,
neugierig bleiben oder: werden.



WAS IST
GERECHTIGKEIT?
DIE UNBEIRRBARE
BEMÜHUNG UM
DEN NUTZEN DER
GEMEINWIRTSCHAFT.

GIOVANNI BATISTA
VICO

1

GEA AKADEMIE KURS

Wirtschaftsethik 3 Haltung, Verantwortung und Integrität Kursleitung: Univ.-Prof. Dr. Bernhard Mark Ungericht und Andrea Widman

Dieses Seminar ist der letzte Teil einer Wirtschaftsethik-Trilogie und konzentriert sich auf die persönliche Ebene. Welche Haltung ermöglicht uns, produktiv mit vermeintlichen Handlungszwängen, mit unterschiedlichen und widersprüchlichen Erwartungen umzugehen und im Berufsleben persönliche Integrität zu leben? Das Seminar ist vor allem für EntscheidungsträgerInnen, die in einer oftmals unmenschlichen Ökonomie Mensch bleiben wollen. Bernhard Mark-Ungericht lehrt am Institut für Internationales Management in Graz und ist ein superschlauer Kopf in Sachen Wirtschaft. Andrea Widman ergänzt dieses Seminar perfekt mit ihrer Kompetenz als Moderatorin, Coach und Entwicklerin. Mehr Informationen im Internet unter www.gea.at/akademie

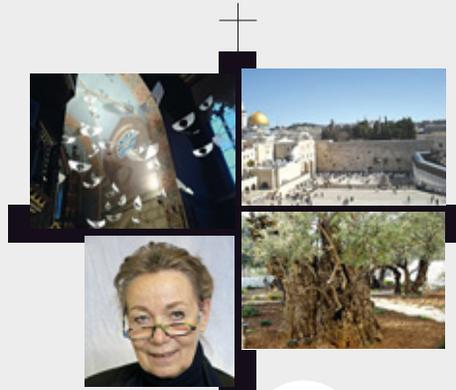
TERMIN FR, 14. Juni, 19 Uhr, bis SO, 16. Juni 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG pro Kurs 500,- Euro (davon 100,- für unsere Projekte in Afrika) für TeilnehmerInnen aus Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten | 200,- für TeilnehmerInnen aus Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten | Betrag nach eigenem Ermessen für interessierte WirtschaftsbürgerInnen
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA Akademie
Seminarzentrum Waldviertler
Schuhwerkstatt
Niederschremser Straße 4b
3943 Schrems

UNTERKUNFT
17 gemütliche Gästezimmer
und 2 Gästewohnungen stehen
für unsere Seminargäste bereit:
Einzelzimmer/Nacht 40,-
Doppelzimmer/Nacht 55,-

Wohnung 1 (max. 4 Gäste) 90,-
Wohnung 2 (max. 6 Gäste) 110,-
oder Matratzenlager 10,- Euro

**INFORMATION, ANMELDUNG,
ZIMMERRESERVIERUNG**
GEA Akademie
Telefon +43 (0) 2853/76503-60
E-Mail: akademie@gea.at
www.gea.at



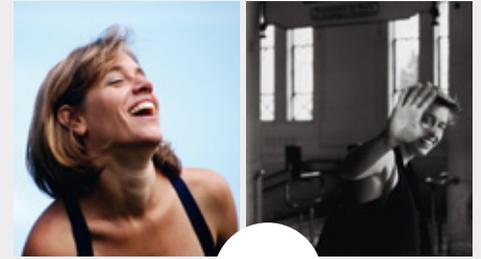
GEA AKADEMIE KURS

2

Nicht nur Ja und Amen sagen – Bibeltexte und Wirtschaft heute
Kursleitung: Mag^a Barbara Rauchwarter

Texte sind Gewebe. Fäden können aufgenommen und verknüpft, aber auch abgeschnitten werden. Die Bibel ist das meist kopierte Buch der Antike, eine ganze Bibliothek. Viele Texte nehmen den Alltag kleiner Leute in den Blick. Die sozialgeschichtliche Lesebrille ermöglicht höchst aktuelle Bezüge zu Themen wie Schulden, Kredite, Zinsen, Lobbyisten und prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen. Barbaras Buch »Genug für alle - Biblische Ökonomie« haben wir letztes Jahr 300 mal für GEA gekauft. Aus zwei Gründen: Heini ist mit der Bibel groß geworden und sagt, dass er ihr einen nennenswerten Teil seiner Werteauseinandersetzung und -bildung zu verdanken hat und sich daher für »solche Sachen« eben interessiert, und zweitens ist es eine feine Sache mit Leuten wie Lojze Wieser vom Wieser Verlag zu kooperieren. Und irgendwie hat das alles dazu geführt, dass die Barbara Rauchwarter jetzt an diesem Wochenende zu uns nach Schrems kommt. Wunderbar. Mehr Infos zu diesem Kurs auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 14. Juni, 19 Uhr, bis SO, 16. Juni 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG 160,-
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



3

GEA AKADEMIE KURS

Dudeln – Dudel- und Stimmworkshop
Kursleitung: Agnes Palmisano

Agnes Palmisano hat sich mit ihrer unglaublichen Stimme, die alle Farben und Facetten spielt, dem Wiener Dudler, einem Koloraturjodler des 19. Jahrhunderts, verschrieben. Dudeln ist: »So etwas ähnliches wie Jodeln auf Wienerisch«, meint Agnes. Ein Ausloten der stimmlichen Möglichkeiten, ein Spiel mit Klängen, Farben, Emotionen. Einen Dudler zu singen ist wie Achterbahnfahren für den Geist und die Stimmbänder. Für den Körper ist es eine Atmungs-, Bewegungs- und Haltungsschulung. Es ist nicht das erste Mal, dass wir so einen Dudelworkshop mit Agnes veranstalten. Nicht zu glauben, wie schnell fast alle – und nicht nur die WienerInnen – zuerst ein wenig und am Schluß recht ordentlich dudeln können. Mehr Infos zum Dudelkurs auf www.gea.at/akademie

TERMINE JUNI FR, 14. Juni, 19 h, bis SO, 16. Juni 2013, 13 h
NOVEMBER FR, 15. Nov., 19 h, bis SO, 17. Nov. 2013, 13 h
KURSBEITRAG pro Kurs 160,-
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

4

GEA AKADEMIE KURS

5 Elemente Jahreszyklus | FEUER
Kursleitung: Dr. Leo Spindelberger und Angela Cooper

Das 5-Elementesystem ist eines der wichtigsten Konzepte der TCM (Traditionellen Chinesischen Medizin). Jedem Element sind Organe und Meridiane, aber auch Gefühle und Emotionen zugeordnet, die große Auswirkung →



5 Elemente, TCM-Arzt Leo Spindelberger

→ gen auf den Energiefluss in unserem Körper haben und sowohl wichtige Krankheitsfaktoren als auch starke Heilkräfte darstellen. Das nächste Element innerhalb unseres Jahreszyklus ist dem Element FEUER gewidmet. Ihm sind der Sommer und die Sonne zugeordnet. Dort kommt alles zur Reife, was im Winter ausgesät und im Frühling das Licht der Welt erblickt hat. Leo ist praktischer Arzt und TCM-Spezialist. Außerdem ist er unser Betriebsarzt in Schrems. Angela ist diplomierte Qi-Gong Lehrerin. Mit den beiden werden wir an diesen Tagen mit Qi-Gong-Übungen, die das FEUER-Element unterstützen, den Energiefluss stärken und üben und üben. Mehr Informationen zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMINE

FEUER DI, 18. Juni, 19 h, bis DO, 20. Juni 2013, 13 h
ERDE DI, 17. Sept., 19 h, bis DO, 19. Sept. 2013, 13 h
METALL DI, 12. Nov., 19 h, bis DO, 14. Nov. 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,— pro Seminar bzw. 800,— für alle 6 Einheiten mit Abschlussdiplom
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



GEA AKADEMIE KURS 5

**Nahrhafte Landschaft
 Praxisseminar Wildkräuter
 Kursleitung: DI Dr. Michael Machatschek**

Schrems ist ideal für dieses Seminar. Wildkräuter und Heilpflanzen wachsen hier voller Kraft. Michael Machatschek ist von der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde. Bei den gemeinsamen Wanderungen wird er die Bedeutung und die Standortansprüche verschiedenster Wildkräuter und



Eine Gesellschaft, die Schlachthäuser und Schlachtfelder verkraftet, ist selber schlachtreif. KARLHEINZ DESCHNER

Esspflanzen erläutern und die Natur auf eine kulinarische Ebene heben. Es wird ein Sammeln mit Sehen, Hören, Schmecken und Tasten. Mit den so geschärften Sinnen geht es an die Zubereitung der wilden Kostbarkeiten. Die Vielfalt nutzbarer Pflanzen ist unerschöpflich. Das Lehr- und Vitaminreiche liegt so nah – manchmal sogar schon am Wegesrand. Mehr Informationen zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMINE

MAI DI, 14. Mai, 19 Uhr, bis DO, 16. Mai 2013, 13 Uhr
JUNI FR, 21. Juni, 19 Uhr, bis SO, 23. Juni 2013, 13 Uhr
SEPTEMBER (WILDOBST) FR, 13. September, 19 Uhr, bis SO, 15. September 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG pro Kurs 160,— (plus 10,- für Zutaten)
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Umgebung



Wer gehen kann, kann auch trommeln.

GEA AKADEMIE KURS 6

**Trommeln für Anfänger
 mit Franz Frank alias Bongo**

»Ich bin noch ganz im Taumel der Trommlerei« – das hab ich im *brennstoff* bei der Ankündigung des ersten Trommelkurses mit Bongo geschrieben. Mittlerweile trommeln

und taumeln schon ziemlich viele wie ich. So manche Mitarbeiterin der Waldviertler Schuhwerkstatt und der GEA-Möbelwerkstatt ist durch ihn zur Trommlerin geworden. Sein Sager: »geht ned, kaun i ned ... gibt s ned!!« macht einfach Mut zum Mitmachen. Franz Frank alias Bongo gehört zu den Gründungsvätern der legendären Waldviertler Band »Bluespumpm« und will an diesem Wochenende mit einfachsten Übungen in Rhythmen (ver)föhren. Mehr Informationen zu diesem Trommelkurs auf www.gea.at/akademie

TERMINE

JUNI FR, 21. Juni, 19 h, bis SO, 23. Juni 2013, 13 h
AUGUST FR, 9. August, 19 h, bis SO, 11. August 2013, 13 h
KURSBEITRAG pro Kurs 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

„Nichts auf der Welt ist so gerecht verteilt wie der Verstand. Denn jedermann ist überzeugt, dass er genug davon habe.“ RENÉ DESCARTES



**Die Simontonmethode
 oder die Macht der eigenen Gedanken
 Kursleitung: Dr. Thomas Schmitt und
 Anna Maria Steurer**

Es ist schon so, dass uns jede Krankheit immer auch dazu zwingt, das eigene Lebensmuster zu überdenken. Dr. Carl Simonton macht mit der nach ihm benannten Methode seit über 30 Jahren bewusst, dass wir im Falle einer Krankheit mit Hilfe unserer Gedanken und Gefühle einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung unserer Lebensqualität leisten können. Dr. Thomas Schmitt ist Allgemeinmediziner mit onkologischem Schwerpunkt und lehrt seit vielen Jahren krebserkrankten Menschen mit der Simontonmethode einen inneren Zugang zu ihrer Krankheit zu finden, den Lebenswillen zu stärken und die eigenen Kräfte zur Heilung zu aktivieren. Die Botschaft der Simontonmethode ist: Hoffnung, Vertrauen, Zuversicht und einen neuen Zugang zu sich selbst zu finden. Das

sind – neben der medizinischen Therapie – die wichtigsten Voraussetzungen für jeden Heilungsprozess. Herzlich willkommen zu dieser besonderen Woche in Schrems. Weitere Informationen auf www.gea.at/akademie

TERMIN SO, 23. Juni, 19 Uhr, bis SA, 29. Juni 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG 640,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Ich halte viel von Beethoven – vor allem von seinen Gedichten. RINGO STARR

8

GEA AKADEMIE KURS

All You Need Is Love – Das Beatles Seminar
Kursleitung: Wolfram Märzendorfer und Melinda Loibelsberger

Wolfram war ein musikalisches Wunderkind. Als 5-Jähriger verdiente er mit seiner Musik oft mehr Geld als sein Vater bei den Veitscher Magnesit Werken. Mit sechs Jahren beendete er diese frühe Karriere, weil er das »Zur-Schau-gestellt-Werden« nicht länger ertragen konnte. Als dann die Beatles über den Äther nach Österreich kamen, überlegte sich Wolfram alle Harmonien im Kopf. Abends, im Bett übte er die Gitarrengriffe für die neuen Beatles Songs auf einem Lineal. Ohne Gitarre, denn dafür reichte das Geld nicht. Ergab sich dann die Gelegenheit auf einer echten Gitarre zu spielen, konnte er auch die neuen Beatles Lieder sofort spielen. Wolfram kann jeden Beatles-Song auf der Gitarre (gut wie Paul McCartney und John Lennon) und er weiß 1000 Beatles-Geschichten. *All You Need – für dieses Wochenende – Is Love, Love, Love!* Weitere Informationen auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 5. Juli, 19 Uhr, bis SO, 7. Juli 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Listen, listen, take my hand, let's make a trip to Gingerland!

GEA AKADEMIE KURS 9

Eine musikalische Reise ins Gingerland
Kursleitung: Sophie Abraham und Ángela Tröndle

Sophie Abraham und Ángela Tröndle sind MeisterInnen der Improvisation. In ihrer »Little Band of Gingerland« ist Improvisation ein Grundgesetz. Die beiden wollen euch an diesem Wochenende mit den Grundsätzen des Improvisierens vertraut machen. Neben rein musikalischen, nonverbalen Ansatzpunkten, in denen es hauptsächlich um Klang, Ausdruck und Improvisation geht, werdet ihr auch mit Texten (gerne auch eigene und mitgebrachte) arbeiten. Experimentelle Sprache darf sich an diesen drei Tagen mit musikalischen Ausdrucksmitteln verbinden. Herzlich willkommen, ihr ImprovisiererInnen, zu diesem quirligen Wochenende mit den Damen aus Gingerland. Mehr Informationen auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 5. Juli, 19 Uhr, bis SO, 7. Juli 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

10

GEA AKADEMIE KURS

Die Kraft des Lachens – Lachyoga mit Antón Nothegger

Kinder lachen pro Tag durchschnittlich 150 mal, Erwachsene nur mehr 6 mal. Was ist



Kein Kind von Traurigkeit: Antón Nothegger

passiert? Warum vergeht uns im Laufe des Lebens immer mehr das Lachen? Es ist doch sprichwörtlich »die beste Medizin«, stärkt nachweislich die Lebensfreude, fördert soziale Bindungen und wirkt sich positiv auf den gesamten Organismus aus.

Antón Nothegger lacht seit über 38 Jahren täglich. Seit 2010 ist er als zertifizierter Trainer für Lachyoga sogar ein »Professioneller Lacher«. Lachyoga, eine Art Lachtraining, kombiniert das (grundlose) Lachen mit Yoga-Atemtechniken, einfachen Körperübungen und spielerischen, pantomimischen Bewegungen. Klingt schon ein bisschen zum Lachen; ist aber angeblich erlernbar wie Fahrrad fahren oder Klavier spielen. Das Lernprinzip ist da wie dort das gleiche: üben, üben, üben ... und sich dabei an diesem Wochenende am besten »zawuzeln vor lachen«. Mehr Informationen über diesen Kurs auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 5. Juli, 19 Uhr, bis SO, 7. Juli 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



„Das Nützlichkeitsprinzip, jene Maxime der Lüge, die zu den größten Selbsttäuschungen führt, zerstört die persönliche Verantwortlichkeit, die Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, es untergräbt das Gewissen des Menschen vollkommen, da er sich immer mehr daran gewöhnt, alles nach jenem vermeintlichen Nutzen und nicht nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu beurteilen.“

W. E. FREIHERR VON KETTELER

...) (...



Lieben was ist
The Work®
mit Anton Dicketmüller

11

GEA AKADEMIE KURS

Lieben was ist – The Work® nach Byron Katie Kursleitung: Dr. Anton Dicketmüller

Dieses Seminar hatten wir im September 2009 erstmals in der GEA Akademie. So ein Erlebnis. *The Work®* ist eine Methode, die es ermöglicht, mit Hilfe von nur vier Fragen eine neue Sicht auf sich selbst und auf eigene und andere Beziehungen zu gewinnen. Der Blickwinkel öffnet sich und der Verstand (er)findet kreative Lösungen. *The Work®* ist eine einfache Methode, dieses »Mehr an Möglichkeiten« zu erkennen. Ist es wirklich so einfach? Ja, ist es. Das heißt aber nicht, dass es leicht ist, denn es bedeutet, dass wir die gewohnten Geschichten, die nicht selten unser Lebensdrama ausmachen und mit denen wir uns meist eher schlecht als recht eingerichtet haben, loslassen müssen. Das ist die Zauberformel. Der Sommer ist sowieso die beste Zeit zum Lieben ... und der Herbst ist auch ganz gut dafür geeignet. Mehr Informationen über diesen Kurs im Internet auf www.gea.at/akademie

TERMINE

JULI MO, 8. Juli, 19 Uhr, bis MI, 10. Juli 2013, 13 Uhr
OKTOBER FR, 11. Oktober, 19 Uhr, bis SO, 13. Oktober 2013, 13 Uhr

KURSBEITRAG pro Kurs 160,—

10 % vom Kursbeitrag gehen als Spende an die Projekte in Tansania, Kenya und Äthiopien.

ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



**Wer vom Ziel nicht weiß,
kann den Weg nicht haben,
wird im selben Kreis
all sein Leben traben,
kommt am Ende hin,
wo er hergerückt,
hat der Menge Sinn
nur noch mehr zerstückt.**

CHRISTIAN MORGENSTERN



African Dance – Medizin für Körper, Geist und Seele

12

GEA AKADEMIE KURS

African Dance mit Aliou Dieme

Aliou Dieme kommt aus dem grünen Süden Senegals. Er besuchte das Konservatorium für Tanz und Musik und studierte an der Kunsthochschule »Mudra Afrique« in Dakar traditionellen und modernen Tanz, Tanzpädagogik, Schauspiel, Bewegungsimprovisation und Rhythmus. Seit 1987 lebt Aliou Dieme abwechselnd in Wien und in Senegal. Sein Unterricht basiert auf den traditionellen Tänzen der Dörfer Westafrikas sowie auf den alltäglichen Bewegungen und Ritualen ihrer Bewohner. Die Begeisterung, die er durch den Tanz zum Ausdruck bringt, und sein ganz persönlicher Stil vermitteln ein Feuerwerk an Lebensfreude, dem sich hier in Schrems bisher noch niemand entziehen konnte. Mehr Informationen über diesen Kurs im Internet auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 12. Juli, 19 Uhr, bis SO, 14. Juli 2013, 13 Uhr

KURSBEITRAG pro Kurs 160,—

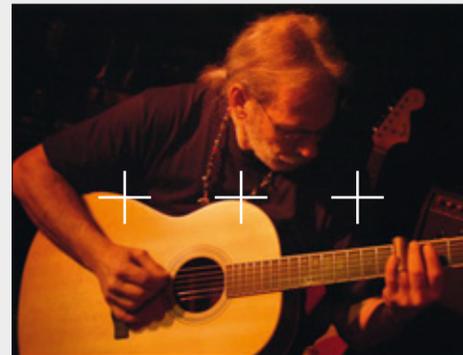
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

13

GEA AKADEMIE KURS

Die Sologitarre – Einführung in das Solospiel Kursleitung: Franz Frank alias Bongo

Die Sologitarre ist superreich an Variationen. Franz Frank alias Bongo ist als Gründungs- und langjähriges Mitglied der legendären Waldviertler Band »Bluespumpm« ein wahrlich »alter Hase« in Sachen Solospiel. Tausende Soli – akustisch wie elektrisch – hat er in seiner jahrzehntelangen Bühnenerfahrung gespielt. Er weiß ganz genau wie man es anstellen muss, dass es bluesig oder rockig, melancholisch oder romantisch, oder auch fernöstlich klingt. Ihr werdet mit Bongo an diesem Wochenende nach allen Regeln der Gitarrenkunst experimentieren und die vielen



Nach allen Regeln der Gitarrenkunst

Variationen des Solospiels entdecken, interpretieren und spüren lernen. Und was sollt ihr für diesen Spezialkurs auf der Gitarre draufhaben? Bongo empfiehlt: Fortgeschrittenes Gitarrespiel, gutes Einfühlungsvermögen und ganz viel Liebe zum Solieren. Achtung! Nur begrenzte TeilnehmerInnenzahl möglich. Mehr Informationen über diesen Kurs im Internet auf www.gea.at/akademie

TERMIN DI, 30. Juli, 19 Uhr, bis DO, 1. August 2013, 13 Uhr

KURSBEITRAG 200,—

ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

14

GEA AKADEMIE KURS

Wenn Bilder sprechen lernen Grundlagen erfolgreicher Natur- und Landschaftsfotografie Fotoworkshop mit Wolfgang Dolak

Manche Bilder haben es, das gewisse Etwas. Viele andere hingegen sind, obwohl sie technisch perfekt fotografiert sind, ein schönes Foto, mehr nicht. Sie dringen über die visuelle Ebene nicht in die emotionale Ebene vor. Was aber ist das Geheimnis der Fotografie, die uns in der Seele anspricht? Kann man lernen, solche Fotos zu machen oder ist das eine angeborene Fähigkeit wie der »grüne Daumen« im Umgang mit Pflanzen?





Mit Wolfgang Dolak auf der Suche nach dem Geheimnis der Fotografie, die unsere Seele berührt.

Wolfgang Dolak, selbst begnadeter Natur- und Landschaftsfotograf, ist sicher, dass man in der Fotografie lebenslang lernt und seinen ganz persönlichen fotografischen Stil finden und entwickeln kann. Die dafür wichtigsten zwei Grundlagen – Technik und Gestaltung – sollen an diesem Wochenende gelegt werden. Neben dem technischen Grundwissen wird es daher auch um das Erkennen von möglichen Fotomotiven und die richtige Bildgestaltung gehen. Apropos Fotomotive: Die spektakuläre Natur des Waldviertels ist dafür eine wahre Fundgrube. Mehr Informationen über diesen Kurs im Internet auf www.gea.at/akademie

TERMINE

JULI DI, 30. Juli, 19 Uhr, bis DO, 1. August 2013, 13 Uhr
OKTOBER FR, 11. Oktober, 19 h, bis SO, 13. Okt. 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Umgebung

GEA AKADEMIE KURS 15

Für jedes Leiden ist ein Kraut gewachsen
Kursleitung: Mag^a Ursula Gerhold

Ursula Gerhold ist Pharmazeutin und Kräuterexpertin. Sie will mit euch an diesem Wochenende die Umgebung der GEA-Akademie durchwandern und dabei am Wegesrand, auf den Wiesen und in den Wäldern heimische Heilkräuter sammeln. Ihr werdet das Trocknen von Kräutern, die Herstellung von Kräuterauszügen und die Destillation von Hydrolaten von ihr erlernen und viel erfahren über das Entstehen von Blütenessenzen und die homöopathische Zubereitung von Räuchermischungen und Kräuterpulvern.



Pharmazeutin, Kräuterexpertin: Ursula Gerhold

Und Ursulas »grüne Smoothies« werden euch zeigen, wie, im wahrsten Sinne des Wortes, »fließend« der Übergang zwischen Nahrung und Medizin sein kann. Herzlich willkommen, ihr Kräuterweiblein und -männlein, in der GEA-Akademie in Schrems. Mehr Informationen auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 2. August, 19 h, bis SO, 4. August 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Umgebung



Small is beautiful

GEA AKADEMIE KURS 16

Small is beautiful – Pilze und andere »Waldgeister« vor der Kamera
Fotoworkshop mit Wolfgang Dolak

Weder Pflanze noch Tier, führen die Pilze ein weitgehend verborgenes Leben als Fäulnisbewohner, Parasiten oder Symbionten. Wolfgang Dolak, ein Meister der Naturfotografie, ist Schwammerlexperte und wird an diesem Wochenende sein fundiertes Fachwissen, sowohl die Pilze als auch die Naturfotografie betreffend, an euch weitergeben. Neben dem technischen Grundwissen wird es aber vor allem um das Erkennen von möglichen Fotomotiven und um die richtige Bildgestaltung gehen. Es soll darin weniger um großartige technische Ausrüstung und Hilfsmittel, sondern vielmehr um ausdrucksstarke Fotografie im Nahbereich mit möglichst einfachen

Mitteln gehen. Die Kameras und das »gute Auge« bringt bitte ihr mit, die atemberaubend schönen Motive liefern die wunderbaren Wälder um Schrems und die guten Schuhe für eure Waldausflüge gerne wir, die *Waldviertler*. Mehr Informationen über diesen Kurs im Internet auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 2. August, 19 h, bis SO, 4. August 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Umgebung



Bongo, elektrisch oder akustisch

GEA AKADEMIE KURS 17

Im Zeichen der rhythmischen Gitarre
Der autodidakte Weg zum Rock-Pop-Folk-Bluessong mit Franz Frank alias Bongo

Bongo ist ein begnadeter Musiker und Gründungsmitglied der legendären Waldviertler Band »Bluespumpm«. An diesem Wochenende wird er euch auf einem autodidakten Weg zum Gitarristen/zur Gitarristin begleiten und durch Improvisation, Zusammenspiel, Open Tunings, Slides und Riffs lotsen. Es wird aber auch um die Grundbegriffe der Musik und den Aufbau eines Musikstückes gehen. Ein kleiner Abstecher in die Grundbegriffe der Musik und den Aufbau eines Musikstückes ist unumgänglich und dann könnt ihr endlich tief abtauchen in das Wissen um die Wahl der »richtigen« Tonreihe für einen bestimmten Stil. Bongo meint, dass es gut wäre, wenn ihr ein paar Grundbegriffe kennt und wisst, wie man diverse Akkorde spielt. That's it. Also: Gitarre auf den Rücksitz legen und auf dem Highway zum Bongo ins Waldviertel kommen. Mehr Informationen über diesen Kurs im Internet auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 2. August, 19 h, bis SO, 4. August 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Jan Stanek

GEA AKADEMIE KURS 18

Stimmbildung für Chorsänger/innen und Chorleiter/innen
Kursleitung: Jan Stanek

Jan Stanek haben wir erst vor kurzem entdeckt. Dabei sind wir eigentlich Nachbarn, denn Jan kommt aus Liberec in Tschechien und die GEA-Akademie liegt bekanntlich nur 8 Kilometer von der Tschechischen Grenze entfernt. Jan kommt also zum ersten Mal zu uns nach Schrems, aber wahrscheinlich eilt ihm sein phantastischer Ruf als Chorleiter längst voraus und die 17 Plätze für seinen Chor an diesem Wochenende werden ruck zuck belegt sein. Ihr werdet mit ihm beim einstimmigen Singen die technischen Aspekte des richtigen Singens erkunden und beim mehrstimmigen Gesang die verschiedenen Möglichkeiten, am Chorklang zu arbeiten, kennenlernen. Last not least wird euch Jan an diesem Wochenende in den Obertongesang einführen. Herzlich willkommen ihr SängerInnen in Schrems. Mehr Informationen gibt es auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 9. August, 19 h, bis SO, 11. August 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 19

Tiefes-Blech-Treff für Bass, Posaune, Euphonium und Tuba
Kursleitung: Jon Sass

»Ich habe bereits zwei Tuba-Seminare mit Jon Sass in Schrems genossen. Kann jedem Blechbläser empfehlen dieses zu tun und wenn möglich länger als 2 Tage. Das Gehörte und Erfahrene braucht Zeit, um im Kopf zu landen, und dann kanns grooven. Ich, Josef Schönenberger, nehme mir wieder die Zeit für Jon – »super!« Und der Jon nimmt sich auch gerne wieder Zeit für die GEA-Akademie und kommt diesmal, ganz wie der Josef sich das wünscht, für eine ganz Woche Tiefes Blech



Jon Sass

nach Schrems. Jon Sass aus Harlem, New York, ist ein Weltstar auf der Tuba. Er spielt/e Klassik mit den Wiener und Berliner Philharmonikern und Jazz mit dem Vienna Art Orchestra. Jon ist ein völlig uneitler Lehrer, der dich ermutigt, aus dir herauszuholen, was in dir drin steckt. Das »tiefe Blech« hat so viele, betörende Klangfarben. Da ist deine mit Sicherheit dabei. Mehr Informationen gibt es auf www.gea.at/akademie

TERMIN 1 MO, 12. August, 19 Uhr, bis SO, 18. August 2013, 13 Uhr **TERMIN 2** MO 30. September, 19 Uhr bis SO, 6. Oktober 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG 1 Woche Tiefes-Blech 480,— (Stipendiumsmöglichkeit)
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Renate Habinger

GEA AKADEMIE KURS 20

Illustrieren und Kreieren. Koch- und Kräuterbuchillustration
Kursleitung: Renate Habinger

Wer hat sie nicht zuhause, die Schatzkiste mit den gesammelten Rezepten ganz persönlicher kultureller Highlights? Die handgeschriebene Anleitung für Omas selbstgemachten Guglhupf, die Eiernockerl mit Gelling-Garantie als Mitgift in den ersten eige-

nen Haushalt und das absolute Geheimnis für die beste Erdbeermarmelade der Welt. Das alles hat wenig mit den Hochglanzfoto-Kochbüchern, die im Handel angeboten werden, zu tun. Wie lustvoll, bereichernd, überraschend und witzig es sein kann, ein Koch- oder Kräuterbuch mit Illustrationen zu versehen und auch herzustellen, werdet ihr mit Renate, die eine erfahrene Illustratorin ist, an diesem Wochenende erleben. Dafür müsst ihr keine KünstlerInnen sein; dafür gibt's Pflanzendrucke und Stempeltechniken und dafür sollte man seine eigenen Rezepte mitbringen. Mehr Informationen über den Kurs gibt es auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 23. August, 19 h, bis SO, 25. August 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 21

Spielerey – Ein total »verspieltes« Wochenende in der GEA-Akademie
Kursleitung: Mag.a Michaela Wolf und Andrea Sint



Michaela ist eine leidenschaftliche Spielerin. Nicht am Computer oder im Spielcasino, sondern ganz im klassisch »spielerischen« Sinn. Als Historikerin hat sie sich

auch mit der Geschichte des Spielens – von der Antike bis zur Gegenwart – beschäftigt und ist, theoretisch wie praktisch, eine absolute Spiel-Expertin. Gemeinsam mit Andrea Sint werdet ihr an diesem Wochenende ausgehend vom »Hexenspiel«, das ihr vielleicht besser als Fadenspiel kennt, mit den beiden den Bogen über historische Spiele aus allen Kulturen, bewegte Spiele mit Phantasie, Spiele mit Impulsmaterialien aus dem Alltag bis hin zu »Gute Nacht-Spielen« für Körper, Geist und Seele spannen. Ihr lieben SpielerInnen, wir garantieren euch, dass ihr bei dieser Spielerey zwar keinen einzigen Cent, wohl aber das ganze Wochenende »verspielen« werdet.

Spielen ist eine Tätigkeit, die man gar nicht ernst genug nehmen kann. Da hatte Jacques-Yves Cousteau recht.



Herzlich willkommen, *you are part of the game*. Mehr Informationen über den Kurs gibt es auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 23. August, 19 h, bis SO, 25. August 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

Des Arztes einzige Aufgabe ist es zu heilen, und wenn ihm das gelingt, so ist es gleichgültig, auf welchem Wege ihm das gelingt.
HIPPOKRATES



22

GEA AKADEMIE KURS

Homöopathie II – für fortgeschrittene Laien Kursleitung: Dr. Bernhard Schmid

Die Homöopathie sagt, dass Ähnliches durch Ähnliches behandelt werden kann. Das klingt paradox, aber es funktioniert. Bernhard Schmid's Homöopathiekurs für Fortgeschrittene beweist, dass Ähnliches durch Ähnliches auch ergänzt werden kann. Ähnlich informativ, ähnlich kompetent, ähnlich faszinierend – gleich begehrt. Dass das am Bernhard liegt, ist allen, die ihn vom Laienkurs kennen, sonnenklar. Er hat die Gabe, über Krankheiten so zu erzählen, dass man sie auch »begreifen« kann und er hat ein schier unerschöpfliches Wissen – nicht nur in der Homöopathie. Also, ihr fortgeschrittenen Homöopathielaien: Auf euren Wunsch hin gibt es jetzt die Fortsetzung zu Bernhard Schmid's Dauerbrenner »Homöopathie für Laien«. Noch sind Plätze frei. Bitte um rasche Anmeldung. Mehr Informationen über den Kurs gibt es auf www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 30. August 19 h, bis SO, 1. September 2013, 13 h
KURSBEITRAG 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

23

GEA AKADEMIE KURS

Hier und Jetzt für Anfänger Die Kraft der Bewegung und der Gegenwart Jonglieren mit Mario & Susanne Filzi

Mario Filzi, mein Lieblings-Jonglier-Lehrer, sagt höflich: »Die Gedanken abstellen«. Ich nenne es »Das innere Geschwätz stoppen«. Es ist seltsam, warum drinnen im Hirn dauernd was los ist und es so schwer ist, da drinnen für Ruhe und Stille zu sorgen. Mario kann

NEU



SAGENHAFT LEICHT SAGENHAFT STABIL

Sitzfläche: Eiche geölt. Beine: Birkenesperrholz

ZACHL-HOCKER

UM 69 EURO

IM ZWEIERPACK

108 EURO



23 x IN ÖSTERREICH
13 x IN DEUTSCHLAND
1 x IN DER SCHWEIZ

ADRESSEN AUF DER RÜCKSEITE

WWW.GEA.AT



Ganz gegenwärtig:



Mario Filzi

supergut jonglieren. Einfach toll. Seine Frau Susanne ist Atempädagogin. Miteinander bieten sie dieses Seminar an, in dem die beiden Übungen zeigen, die helfen, unsere »Gedankenrede« abzustellen. Mario durchs Jonglieren – jede/r wird's nach diesem Wochenende können. Susanne durchs Atmen – jede/r wird nach diesem Wochenende den eigenen Atem in einer Weise wahrnehmen, dass er/sie im Innern die Stille hören kann. Hier, bei uns im Waldviertel, und jetzt, im September. Mehr Informationen über den Kurs gibt es auf www.gea.at/akademie

P.S.: Achtung! Wenn euch das Jonglieren mit Mario so richtig packen sollte und ihr Lust auf mehr bekommt, gibt es schon eine Woche später den Kurs »Hier und Jetzt für Fortgeschrittene«. Bis dahin bitte üben und üben und üben.

TERMINE Hier und Jetzt für Anfänger FR, 13. September, 19 Uhr, bis SO, 15. September 2013, 13 Uhr **Hier und Jetzt für Fortgeschrittene** FR, 27. September, 19 Uhr, bis SO, 29. September 2013, 13 Uhr
KURSBEITRAG pro Kurs 160,—
ORT Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

Folgende Kurse sind bereits ausgebucht

Waldviertler selber machen

Kursleitung: Toni Schuster; alle Kurse bis Dezember 2013

Waldviertler-Taschen selber machen I RESTPLÄTZE

Kursleitung: Kathi Zöchling, Trude Fichtenbauer.

Für die Kurse 28. Juni – 30. Juni und 30. August – 1. September gibt es noch wenige freie Plätze. Bitte um rasche Anmeldung.

Wie immer bemühen wir uns um zusätzliche Kurstermine. Interesse?

Dann schreiben Sie uns bitte unter akademie@gea.at. Wir informieren Sie umgehend, wenn es für »Ihr« Seminar einen neuen Termin gibt.

Seminarräumlichkeiten in der GEA-Akademie buchen

An den Wochenenden sind unsere Seminarräumlichkeiten immer total ausgebucht, aber während der Woche gibt es freie Tage, die gebucht werden können. Interesse? Anfragen bitte unter akademie@gea.at oder telefonisch +43 (0) 2853/76503-60

Hotelzimmer im neuen GEA-»Hotel Post« in Schrems

Ab 22. Mai kann Jede und Jeder im neuen GEA-Hotel Post am Hauptplatz in Schrems übernachten. Anfragen, Auskünfte und Buchungen bitte unter: lea@gea.at

NEU

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wirds Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

GOETHE, Faust II

AB 31. MAI



23 x in ÖSTERREICH

- A-1010 **WIEN**, Himmelfortgasse 26, Tel. +43/1/5121967
- A-1080 **WIEN**, Lange Gasse 24 (Schuh), Tel. +43/1/4083626
- A-1080 **WIEN**, Lange Gasse 31 (Möbel), Tel. +43/1/4075023
- A-1210 **WIEN**, Am Spitz 2 (Schuhtrafik), Tel. +43/1/2700810
- A-1070 **WIEN**, Kirchengasse 24 (Schuhtrafik), Tel. +43/1/5225570
- A-2700 **WR. NEUSTADT**, Bahngasse 18, Tel. +43/2622/23687
- A-2340 **MÖDLING**, Pfarrgasse 4, Tel. +43/2236/860048
- A-3430 **TULLN**, Frauentorgasse 9, Tel. +43/2272/66701
- A-3500 **KREMS**, Untere Landstraße 47, Tel. +43/2732/98267 ^{NEU}
- A-3943 **SCHREMS**, Niederschremserstraße 4 b,
Waldviertler Werkstätten, Tel. +43/2853/76503
- A-4560 **KIRCHDORF/K.** Simon-Redtenbacher-Pl. 3, 07582/51045
- A-4020 **LINZ**, Graben 25, Tel. +43/732/776606
- A-4400 **STEYR**, Leopold Werndl Straße 46, Tel. +43/7252/75931
- A-4600 **WELS**, Dragonerstraße 6, Tel. +43/7242/68610
- A-4690 **SCHWANENSTADT**, Stadtplatz 47, Tel. +43/7673/3619
- A-4910 **RIED IM INNKREIS**, Roßmarkt 26, Tel. +43/7752/20412
- A-5020 **SALZBURG**, Schranngasse 12, Tel. +43/662/877266
- A-6020 **INNSBRUCK** Anichstraße Nr. 20, Tel. +43/512/582829
- A-6850 **DORNBIRN**, Schulgasse 1, Tel. +43/5572/28494
- A-8010 **GRAZ**, Sackstraße 36, Tel. +43/316/824982
- A-8020 **GRAZ**, Griesgasse 4 (Nähe Kunsthaus), +43/316/710787
- A-9020 **KLAGENFURT**, 8.-Mai-Straße 10, Tel. +43/463/502681
- A-9900 **LIENZ**, Messinggasse 18, Tel. +43/4852/65382

13 x in DEUTSCHLAND

- D-10437 **BERLIN**, Prenzlauer Berg, Stargarderstraße 59,
Tel. +49/30/34394794
- D-10623 **BERLIN**, Charlottenburg, Grolmanstraße 14/
Ecke Goethestraße, Tel. +49/30/34399144
- D-20095 **HAMBURG**, Lilienstraße 11, Tel. +49/40/63976-708
- D-50677 **KÖLN**, Merowingerstraße 10, Tel. +49/221/67770303
- D-60316 **FRANKFURT/M.**, Pfingstweidstraße 3,
Tel. +49/69/94944434
- D-79098 **FREIBURG**, Gauchstraße 21, Tel. +49/761/21772612
- D-80799 **MÜNCHEN**, Amalienstraße 71, Tel. +49/89/46227603
- D-81667 **MÜNCHEN**, Weißenburger Platz 1,
Tel. +49/89/52032020
- D-83043 **BAD AIBLING**, Lindenstraße 12, Tel. +49/8061/92236
- D-84028 **LANDSHUT**, Neustadt 496, Tel. +49/871/43038585 ^{NEU}
- D-88316 **ISNY IM ALLGÄU**, Wassertorstr. 24, Tel. +49/7562/8244
- D-90403 **NÜRNBERG**, Burgstraße 7, Tel. +49/911/2029315
- D-94360 **MITTERFELS** im Bayrischen Wald, Straubinger Straße 5a,
Tel. +49/9961/90033

1 x in der SCHWEIZ

- CH-8001 **ZÜRICH**, St. Peterhofstatt 11, Tel. +41/44/2114558

WALDVIERTLER SCHUHE | TASCHEN
MÖBEL | NATURMATRATZEN | WWW.GEA.AT

Waldviertler

Madame Wunder

trés chic

Wunder – wir nennen einen Schuh nicht leichtfertig Wunder. Auch Madame Wunder nicht. Ein Waldviertler Wunder muss etwas können, muss etwas mehr können, muss das gewisse »Etwas« haben. Ohne Zweifel ist dieser Schuh für Madame ein Vergnügen. Aber in diesem Fall ist auch das Vergnügen auf Seiten des Betrachters beachtlich. A votre plaisir – zu ihrem und seinem Vergnügen.

Madame Wunder mit Lederlaufsohle und Wechselfußbett
debütiert in rote rose. Größen: 36 – 43 € 179,-